

Die
jod- und schwefelhaltigen doppelt
kohlensauren Natronquellen
zu
Krankenhil bei Tölz
in Oberbayern

physikalisch, chemisch und therapeutisch dargestellt

von

Dr. Gustav Höfler,

k. Landgerichts- und Brunnenarzte, Mitglieder des ärztlichen Vereines
zu München, der Gesellschaft für Geburtshilfe in Berlin etc.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1856.

Sep. Schmidt-Thomé

Vorwort.

Krankenheil, vor wenigen Jahren noch ein unbekannter Ort, hat sich in der Mineralquellenlehre bereits eine ehrenvolle Stelle erworben und sich an ihm die „Salus infirmorum“ schon vielfach bewährt.

Nachstehende Abhandlung enthält einen Theil meiner seit zehn Jahren an diesem Kurorte geschöpften Erfahrungen, sowie höchst schätzenswerthe Zuschriften anderer Aerzte über die Erfolge, welche sie von der Anwendung unserer Quellen wahrnahmen; sie wird somit zur richtigen Beurtheilung derselben beitragen und dem Arzte wie dem Naturforscher vielleicht einige interessante Seiten darzubieten im Stande sein. Sie macht auf nichts weiter Anspruch als auf Wahrheit und Genauigkeit.

Ihr Erscheinen war Bedürfniss, da seit der im Jahre 1851 herausgegebenen Brunnenschrift: „Tölz und Krankenheil“, welche der gegenwärtigen Arbeit zu Grunde liegt, sich die gewonnenen Erfahrungen ungemein vermehrten und das mittheilenswerthe Material von Jahr zu Jahr angewachsen ist.

Was die aufgeführten Krankengeschichten anlangt, so habe ich für den gegenwärtigen Zweck aus dem Vorrathe derselben immer für jede einzelne Krankheitsform nur einige passende zusammengestellt und dabei, wo thunlich, mit Absicht die Mittheilungen fremder Aerzte meinen eigenen Aufzeichnungen vorgezogen; eine grössere Brunnenschrift, die ich bereits in Angriff genommen habe und welche auch den Laien in der Medizin und den Touristen im bayerischen Oberlande im Auge hat, wird sowohl meine als anderer Aerzte zahlreiche Krankengeschichten, soweit mir diese bekannt sind, sämmtlich aufführen.

An dieser Stelle drücke ich dem k. preussischen Geheimen Sanitätsrathe Herrn Dr. Karl Mayer in Berlin, dem berühmten Gynäkologen, welcher seit fünf Jahren Krankenheil seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und damit diesem Kurorte eine schöne Zukunft gegründet hat, meinen verbindlichsten und wärmsten Dank aus.

Tölz, St. Georgentag 1856.

Der Verfasser.

Zwei Sylben nennen Menschenwesen,
Die oft erst durch den Tod genesen;
Die Dritte ist Verheissung Allen,
Die durch ihr Leben Gott gefallen.
Das Ganze hat den Ersten oft gewährt
Durch seiner Quelle Kraft, was sie begehrt
Und wurde ihnen drum zum Zweiten. —

Des Ortes Name soll es deuten,
Den die Natur mit vollem Reiz verseh'n,
Mit Quellen, Wiesen, Bäumen hoch und schön,
Der liegt, wo Berge stolz zum Himmel steigen
Und wo ertönt der Heerden Glockenreigen
In Oberbayerns reiner Bergesluft
Gewürzt von Blumen- und von Kräuterduft.

Charlotte Lüling,
aus Bremen.

Die Krankenheiler Quellen liegen in einer reizenden Alpengegend 2452 P. F. hoch am linken Ufer der Isar, sieben Meilen von München und eine Stunde vom Marktflecken Tölz entfernt, von wo man über schöne Wiesengründe durch Obstgärten und an zierlichen Gebirgs-Häusern vorüber in fast unmerklicher Steigung an den Fuss des Berges und von da eine Viertelstunde weiter durch schöne Waldungen an den Ursprung der Quellen gelangt. Von hier genießt man eine der schönsten Aussichten im bayerischen Gebirge. Südlich hat man die Benediktenwand, den Kirchstein und die entfernteren Tyroler-Berge, das freundliche Gebirgsdorf Wackersberg, die Isar und Lengries vor sich; östlich die weiten Gaue zwischen der Isar und dem Inn, die nach Süden von den Gebirgsstöcken des Wendelstein und Breitenstein beherrscht werden. Nach Westen schweift der Blick über die fruchtbaren Hügelreihen zwischen Isar und Loisach; weiter hinaus an den

Starenbergersee, auf welchem man mit freiem Auge das Dampfschiff erkennt; an den Höhenzug des Ammersees und endlich in die weite Ebene zwischen München und Augsburg.

Die Luft ist rein, stärkend und belebend; der Menschenschlag gutmüthig, kräftig und schön. Erfreulich ist den Badgästen, die über Wackersberg zur Quelle gehen, auf dem Kirchhofe zu lesen, dass die meisten der dort Ruhenden 70 und 80 Jahre alt geworden sind.

Tölz ist reich an den schönsten Excursionen; jeder Spaziergang gewährt einen neuen Reiz; von jeglichem Punkte aus präsentirt sich die Landschaft immer wieder neu und eine stete Abwechslung der Bilder erfreut und überrascht den Wanderer.

Weitere Ausflüge führen in 2 Stunden an den lieblichen Tegernsee, nach Kreuth und an den Achensee in Tyrol. In einer Stunde fährt man nach dem schönen Dorfe Lenggries, von da in das berühmte Gebirgsthal die Jachenau oder in die Riss, wo Se. Majestät König Maximilian freie Gamsjagden hält. Eine gute Feder berichtet über diese Jagden in der Beilage zur Allgem. Zeitung vom 1. Januar 1856 Folgendes:

„Die Gamsjagden in Hohenschwangau, Graswang, Ettal, in der vorderen Riss, in Kreuth und Berchtesgaden sind durch die Munificenz des königlichen Jagdherrn gegenwärtig in einem erfreulich blühenden Zustande. Die fürstlichen Vorfahren des regierenden Königs haben nach hergebrachter Hofsitte, welche noch für Park- und niedere Jagden besteht, nur eingestellte Gamsjagden gehalten, welche nicht ohne grossen Aufwand an Arbeit und Kosten eingerichtet werden können und wozu öfters acht Tage und mehr nothwendig waren, bis der Bogen zum Schliessen kam. König Maximilian II. hält aber nur freie Gamsjagden, wie sie die Poesie des Gebirges verlangt und gewiss gehören sie zu den schönsten, deren je ein fürstlicher Jagdherr sich erfreut hat.“

In weiteren zwei Stunden ist man am Kochelsee und von dort in einer Stunde über den romantischen Kesselberg mit seinen zwei herrlichen Wasserfällen an dem auf diesem Berge gelegenen und von hohen Gebirgen wieder eingeschlossenen grossartigen Walchensee.

Doch gehen wir zur nähern Beschreibung der Lage der Krankenheiler Quellen, zur Geschichte, chemischen Analyse und Heilkraft derselben über.

Wo bei Tölz der Zug der bayerischen Voralpen von der Isar durchschnitten wird, erhebt sich auf dem linken Ufer dieses Flusses, gleichsam als weithin sichtbarer Eingangspfeiler in das Isarthal, der durch seine grünen Wiesen und schattigen Waldungen bekannte Blomberg 3793 P. Fuss über die Meeresfläche.

Die nördliche Seite desselben schaut gegen die Ebene zwischen der Loisach und der Isar, dem Buchberg und der Ortschaft Heilbrunn zu; die östliche fällt gegen das schöne Gebirgsdorf Wackersberg und die Isar ab und läuft in eine niedere Voralpe, den Sauersberg, aus. — Der Blomberg gehört, wie diese ganze Reihe von Bergen, zur Formation der Kreide, des Grün- und Karpathensandsteines, wird nach Norden von dem Molassensandsteine überlagert und geht an verschiedenen Punkten in diesen über.

Kalk gesellt sich nur als untergeordnetes Glied dem (grünen, grauen, rothen) Sandsteine, welcher von Mergelschichten durchzogen wird, bei. Der kohlen saure Kalk wird wieder verwitterbarer durch häufige Beimischung von kohlen saurem Eisenoxydule.

Doch kömmt am Blomberge ein mächtiges Lager von grobkörnigem, rothem Marmor, der von zahlreichen Kalkspathadern durchzogen ist, vor und wird vielfach zu Bauzwecken verwendet.

Nördlich von ihm streichen Braunkohlenflötze in einer Ausdehnung von zwanzig Stunden von Westen nach Osten.

In den Niederungen um ihn finden sich einzelne Mas-

sengesteine und Schiefer (Granit, Glimmerschiefer, Hornblendschiefer) in sogenannten erratischen Blöcken.

Des Blombergs östlicher Ausläufer ist der oben erwähnte Sauersberg 2159 P. Fuss hoch. Diese Voralpe hat ihren Namen von einer salinischen Quelle, die einst hier floss, eine Art natürliche Sulze bildete und vom Wilde und Alpenvieh begierig aufgesucht wurde. Meichelbeck in seiner Chronik von Benedictbeuern gibt davon Kunde. Nach und nach versiegte die Quelle und es blieb ausser dem Namen nichts mehr davon übrig.

Vor zehn Jahren — 1846 — wurde vom Jaudbauern von Sauersberg 2452 P. Fuss hoch am östlichen Abhange des Blomberges nach Gyps gegraben. Herr Dr. Sendtner, Professor der Botanik an der Universität München, fand bei Gelegenheit einer wissenschaftlichen Excursion am Blomberge in diesem Steinbruche eine Quelle, von welcher er Wasser mitnahm und in der Apotheke in Tölz untersuchte. Er war überrascht zu sehen, dass sie jodhaltig sei. Apotheker Aufschläger, welcher auch mich zur Untersuchung einlud, bestätigte diesen Fund: Es war ein muriatisch-jodinisches Wasser von nicht unbedeutendem Gehalte an Schwefel- und Kohlenwasserstoff-Gas. Starke Regengüsse, welche bald darauf fielen, verschütteten den Bruch und mit ihm die Quelle.

In der Nähe von Tölz, zu Miesbach, hielt sich damals zum Zwecke geognostischer Untersuchungen Herr Dr. Rohatzsch auf. Als derselbe von dieser Sache hörte, kaufte er vom Jaudbauern das nöthige Areale im Umkreise der zu Verluste gegangenen Quelle, trieb mit seltener Sachkenntniss und Ausdauer drei Stollen in den Berg und hatte das Glück, die Quellen zu finden, welche jetzt die Krankenheiler Wasser konstituiren.

Man stösst dabei auf die interessante Thatsache, dass drei bekannte jodinische Mineralquellen, der Sulzbrunnen bei Kempten, die Adelheidsquelle bei Heilbrunn und die Krankenheiler Quellen am Blomberge, sämmtlich aus dem

vorderen bayerischen Gebirgszuge, der durchweg gleicher Formation ist, entspringen.

Beim Baue dieser Stollen kam Dr. Rohatzsch auf folgende geognostische Wahrnehmungen: Sie gingen durch einen bald mehr bald minder festen, grauen Sandstein mit quaderförmiger Absonderung, welcher *ostrea*, *pecten*, *gryphaea*, *madrepora* und *millepora*, sowie Fukusüberreste führte; hierauf folgte ein Flötz eines grauschwarzen, fettig anzufühlenden, weichen Mergels voll halb oder ganz verkohlter Pflanzenüberreste, die, wenn noch gut erhalten, sich als den Fukoiden und Lycopodien angehörig erkennen lassen. Dieser Mergel zerfällt bald an der Luft und bildet mit Wasser einen schwarzen Schlamm. Im Hochsommer, wenn er auf der Halde längere Zeit gelegen hatte und nach Regentagen der Sonnenhitze ausgesetzt war, entwickelte sich in seiner Nähe ein auffallender Jodgeruch. Mehrere grössere Partien wurden der chemischen Untersuchung unterworfen und zeigten einen geringen Gehalt von kohlen-, salz- und schwefelsauren Salzen, Eisenoxyd und Jodnatrium.

Sowohl den Sandstein als den Fukusmergel durchsetzen gangartig schmälere und breitere Schnüre, die aus kalkspathigen Trümmern mit abwechselnden Knollen einer weichen, brauneisensteinartigen Masse bestehen, welche Pekten und Terebratula, auch einzelne Echiniten führt. Mit Kali- oder Natronlauge gekocht, färbt sie diese dunkelbraun und gibt sowohl organische Substanz als eine bedeutende Menge Eisenoxyd an die Flüssigkeit ab; so dass sich dieser Mergel leicht und wirksam zu eisenhaltigen Mineralschlambädern verwenden lässt. In jenen Schnüren zeigen sich auch zuweilen Kalkspathdrusen und Klüfte, deren Wandungen mit feinen, nadelförmigen Krystallen bedeckt sind, die sich aus Bittersalz, Glaubersalz und Kochsalz bestehend erweisen.

Auf das Mergelflötz folgte ein rother Marmor, der noch beim Eintritte in das Quellenhaus und in demselben

beobachtet werden kann, und welcher der nämliche ist, der an der nördlichen Seite des Blomberges in grossen Massen gebrochen wird. Er ist von sehr dichtem, jedoch grobkörnigem Gefüge, splittrigem Bruch und Körner der *glauconie crayeuse* einschliessend mit *Ostrea*, *Pecten*, *Echinus*, *Terebratula*, *Rukula*, *Trochus*, *Turrilites*. Das Volk nennt diese Gebirgsart die rothe Wand. Eine Menge von Kalkspathadern durchsetzen das Gestein nach allen Richtungen und Risse trennen es zu grossen Blöcken.

Aus Klüften dieses rothen Marmors entspringen die zwei Hauptquellen, die Jodsodaschwefel- (Bernhard-) und die Jodsoda- (Johann Georgen-) Quelle. Eine dritte, schwächer fliessende, kömmt einige Schritte von den genannten zu Tage, und eine vierte, ihrer qualitativen und quantitativen Beschaffenheit halber geschätzte entspringt etwa 20 Fuss tiefer, aus dem nämlichen rothen Marmor.

Beim Eintritte in das Quellenhaus fällt dem Besucher ein eigenthümlicher Geruch nach Jod und Schwefelwasserstoffgas auf. Die Temperatur in ihm ist so niedrig, dass man gut thut, sich erst einige Zeit abzukühlen, ehe man eintritt. Im Hintergrunde des grottenartigen Baues steigt rechts die Jodsodaschwefel- (Bernhard-) Quelle 4 Fuss hoch auf und ergiesst ihr Wasser aus einer bleiernen Röhre. Dasselbe ist vollkommen klar und perlt beim Ausgiessen nicht; doch beschlagen sich die Wände des Glases bald mit kleinen Gasblasen. Es schmeckt weich, stark nach Schwefelwasserstoff und zeigt auch den Geruch dieses Gases in sehr merklichem Grade. Beim Schütteln in halbgefüllter Flasche wird nur sehr wenig Gas entbunden; das entwickelte riecht sehr stark nach Schwefelwasserstoff.

Das Wasser trübt sich beim Stehen an der Luft nicht; es fühlt sich weich an wie Wasser, das etwas kohlen-saures Alkali enthält. Seine Temperatur ist auch im Hochsommer $7,5^{\circ}$ C. = $6,0^{\circ}$ R.; das specifische Gewicht desselben 1,0007215 bei 23° C. (Fresenius).

Die Jodsoda- oder Johann Georgen-Quelle entspringt 2 Fuss weit links von der genannten und steigt ebenfalls etwa 3 Fuss hoch vom Boden auf.

Ihr Wasser ist fast klar, farblos. Es perlt nicht beim Einschütten in eine Flasche; später setzen sich an den Wänden Gasblasen an. Es schmeckt und riecht nach Schwefelwasserstoff, doch nicht in so hohem Grade wie das der Bernhards-Quelle; sein Geschmack ist im Uebrigen weich. Beim Schütteln in halbgefüllter Flasche entwickelt es nur wenig nach Schwefelwasserstoff riechendes Gas. Es fühlt sich weich an, wie eine sehr verdünnte alkalische Flüssigkeit. Die Temperatur beträgt $7,6^{\circ} \text{C.} = 6,08^{\circ} \text{R.}$; das specifische Gewicht bei 23°C. 1,000643 (Fresenius).

Die Menge beider ausfliessenden Quellen beträgt in einem Tage 72 bayerische Eimer. Hiezu kömmt jedoch noch die dritte obere und die vierte untere Quelle, die zusammen beiläufig 30 bayerische Eimer liefern.

Chemische Analysen der Quellen und ihre durch Abdampfung gewonnenen festen Bestandtheile (Krankenheiler-Quellsalz) liegen vom Jahre 1849 bis 1852 fünf vor.

Die erste Analyse ist von Herrn Adolph Barth in Leipzig, welcher die Johann Georgen-Quelle, die qualitativ geringere, im Laboratorium des Herrn Professor Erdmann untersuchte. Das Resultat war folgendes:

In einem Liter Jodsodawasser wurden gefunden:

Schwefelsaurer Kalk	0,0280	Gran.
Kohlensaurer Kalk	0,1049	„
Kohlensaures Natron	0,0522	„
Chlornatrium	0,4620	„
Jodnatrium	0,0045	„
Kieselerde und organische Substanz . .		eine Spur.

Gesammtmenge der festen Bestandtheile . 0,6516 Gran.

Die zweite Untersuchung wurde von dem Professor der Chemie Dr. Fresenius in Wiesbaden vorgenommen.

Sie behandelt das Quellsalz der Haupt- oder Bernhard-Jodsodaschwefelquelle. Nach ihr sind in 16 Civilpfund Wasser 100 Gran feste Bestandtheile (Quellsalz) enthalten, welche sich auf folgende Weise vertheilt vorfinden:

I. In Wasser lösliche Bestandtheile:

Schwefelsaures Kali	1,298	Gran.
" Natron	9,113	"
Kohlensaures Natron (neutrales)	34,327	"
" " (anderthalbfach was- serfrei berechnet)	6,743	"
Chlornatrium	20,259	"
Jodnatrium	0,198	"
Kieselsaures Natron	0,475	"
Huminsaures Natron	1,110	"
Chromnatrium	}	Spuren.
Chlorlithium		
Quell- und Quellsalzsäure		

II. In Wasser unlösliche Bestandtheile:

Kohlensaurer Kalk	0,428	Gran.
Kohlensaure Magnesia	0,109	"
Phosphorsaurer Kalk	0,054	"
Phosphorsaures Eisenoxyd	0,045	"
Harz, eigenthümliches, nach Benzoë rie- chend	eine	Spur.
Wasser	25,800	Gran.
	<hr/>	
	9,9962	Gran.

Im Jahre 1852 untersuchte Herr Geheimer Hofrath Fresenius die beiden Quellen an Ort und Stelle, später Herr Professor Wittstein. Das Resultat ihrer Untersuchungen findet sich in folgender Tabelle:

Zusammenstellung der Bernhard- und Johann Georgenquelle.
Gehalt in 16 Unzen nach Granen.

	Bernhardquelle		Johann Georgenquelle	
	Fresenius	Wittstein	Fresenius	Wittstein
Schwefels. Kali . .	0,074373	0,08982 Gr.	0,994364	0,08964 Gr.
Schwefels. Natron .	0,039383	0,09661 "	0,094664	0,11794 "
Chlornatrium . . .	2,277949	2,03906 "	1,799355	1,82114 "
Jodnatrium	0,012265	0,01222 "	0,011942	0,01355 "
Doppelt kohlensaures Natron	2,568868	2,27116 "	2,482951	2,95377 "
" kohlensaur. Kalk	0,781863	0,87163 "	0,702766	0,54648 "
" kohlensaure Magnesia	0,228503	0,21225 "	0,228956	0,15571 "
" kohlensaures Eisenoxydul . .	0,001912	—	0,001421	—
" kohlensaures Mang.-Oxyd. . .	0,001397	—	0,000922	—
" kohlensaures Strontian	—	0,00466 "	Spuren	Spuren
Kieselsaure Thonerde	0,015621	—	0,021366	—
Kieselsaures Natron	—	0,11648 "	—	0,13456 "
Kieselsäure	0,075402	—	0,069581	—
Borsaures Natron . .	ger. Menge	Spur	ger. Menge	Spur
Bromnatrium	Spuren	"	Spuren	"
Doppelt kohlensaures Lithion	"	"	"	0,01800 "
Phosphors. Kalk . .	"	"	"	Spuren "
Phosphorsaures Ei- senoxyd	—	0,00335 "	—	0,00396 "
Harz	Spuren	—	Spuren	Spuren "
Organische Materien anderer Art. . . .	"	Spuren	"	—
Kohlensaures Amon	"	—	"	—
Summe der festen Bestandtheile . . .	6,077536	5,71726 Gr.	5,508288	5,85475 Gr.
Freie Kohlensäure .	0,109133	0,01067 "	0,150359	0,01000 "
Schwefelwasserstoff	0,013532	—	0,009216	—
Summe aller Be- standtheile	6,200201	5,72793 Gr.	5,667863	5,86475 Gr.

Im Auftrage der königlichen Regierung von Oberbayern nahm der Professor der Chemie an der Universität zu München Herr Dr. Kaiser eine weitere Untersuchung der Krankenheller Quellen vor und spricht sich in seinem Berichte darüber unterm 5. Juli 1852 aus wie folgt: „In einer bayerischen Maass enthält die Bernhardquelle $\frac{96}{100}$

Gran Jodnatrium; die Johann Georgenquelle $\frac{61}{100}$ Gran
 Jodnatrium; das Quellsalz in 100 Granen:

wässrige Feuchtigkeit	6,4	Gran.
in Wasser unlösliche Bestandtheile .	5,6	„
„ lösliche „ .	88,0	„

100,0 Gran.

... Nach diesem Untersuchungsergebnisse enthalten diese Wasser auch qualitativ alle diejenigen Bestandtheile, welche von Fresenius und Barth darin nachgewiesen wurden.“

Die Krankenheiler Mineralwasser und das Quellsalz geben mit Acid. nitricum purum und Amylon keine Jodreaction; nur Chlor- oder Untersalpetersäure enthaltende Salpetersäure vermag diese hervorzubringen; auch wird Jodreaction nicht eher eintreten, bis aller Schwefelwasserstoff entfernt ist, da dieser Jodamylon sofort zerstört. Bei Anwendung einer chlorhaltigen Salpetersäure und Amylon steigen zuerst bläuliche, dann dunkelblaue Wölkchen vom Boden des Glases auf, bis sich nach und nach der ganze Inhalt des Glases schön violett färbt. Die Lösung des Quellsalzes wird unter Entweichung von Kohlensäure schwarzblau. Ich habe diese Versuche sehr oft in Gegenwart fast aller Aerzte, die unsere Quellen besuchten, gemacht, und erbierte mich jeden Augenblick zu deren Wiederholung.

Die Zusammensetzung dieser Mineralwasser, — deren wesentliche Bestandtheile doppelt kohlenensaures Natron, Jod und Schwefel sind, — berechtigt zu der Annahme entsprechend günstiger Wirkung und ist dem Chemiker ebenso interessant als dem Praktiker erwünscht. Sie unterstützen, ergänzen und vervollständigen die gegenseitige, nach einem Ziele führende, einem jeden ähnliche und durch ihre Verbindung kräftigere Wirkung; sie bilden mehrfache, sehr günstige Faktoren zur Erreichung eines und desselben Zweckes.

Das kohlenensaure Natron (wie bekannt im Blute

schon enthalten und durch Nahrungsstoffe vom Magen aus in dasselbe übertretend) bedingt die Löslichkeit der eiweisshaltigen Flüssigkeiten des menschlichen Körpers. Es übt eine verflüssigende Wirkung auf die plastische Substanz aus, löst Afterbildungen, und vermindert und beschränkt die Neigung zur Coagulation und Concretion in secernirten Flüssigkeiten. Schon ältere Aerzte empfehlen die rückbildende Wirkung des Natroncarbonates gegen veraltete Drüsenverhärtungen, zumal der weiblichen Brust, der Ovarien und der Gebärmutter, der Leber und Milz, der Bauchspeichel- und Vorsteher-Drüse, ebenso Schneider, Kopp, Peschier, Klose, Günther, Hufeland, Rieke, Sundelin etc.

Das Jod, welches in kleinerer Dosis genommen, den Verdauungsprocess befördert, die Assimilation unterstützt, die Thätigkeit des Herzens und des Blutgefäßsystems erregt und auf die Harn- und Geschlechtsorgane specifisch eingreift, ist wohl das erste der reizend auflösenden Mittel und äussert, wie bekannt, seine unvergleichliche Wirkung namentlich durch Einfluss auf das System der drüsigen Organe und aufsaugenden Gefässe.

Der Schwefel gehört ebenfalls in die Klasse der kräftig auflösenden Mittel, concentrirt seine Wirkung vorzugsweise auf das reproductive System, erweckt naturgemässe oder unterstützt kritische Secretionen und wirkt kräftig auf die Vegetation und den Stoffwechsel. Dazu noch die specifische Wirkung auf Krankheiten der äussern Haut, sowie auf Hämorrhoidalzustände.

Wir finden also drei der kräftigst auflösenden Mittel in unserm Mineralwasser vereinigt und es sichern ihm diese Mischungsverhältnisse einen ausgezeichneten Platz unter allen bekannten Mineralquellen.

Ich füge aus der früher erschienenen Brunnenschrift: „Tözl und Krankenheil“ umstehend zwei vergleichende Tabellen bei:

Chemische Constitution der Krankenheiler Hauptquelle im Verhältnisse zu den jod- und bromhaltigen Kochsalzquellen.

In einem Civilfund sind enthalten:	Krankenb. Hauptquelle	Heilbronn. Adelheidsquelle	Kemptner Waldquelle Kw.	Kreuzna-cher Eisenquelle Kr.	Luhatscho-witz Vin-cenzquelle	Hall Kropf-quelle
Chlornatrium	1,688	36,899	11,676	72,883	18,400	90,648
Chlorkalium	—	—	—	0,624	—	—
Chlormagnesia	—	—	1,249	0,071	—	—
Chlorlithion	Spur	—	—	0,613	—	5,248
Chlorcalcium	—	—	—	13,389	—	3,496
Chloralumin.	—	—	—	—	—	4,080
Schwefels. Kali	0,108	—	—	—	—	—
„ Natron	0,759	—	—	—	—	—
„ Magnesia	—	—	—	—	—	0,680
„ Thonerde	—	—	—	—	—	0,136
„ Lithion	—	—	—	—	—	0,768
Kieselerde	—	0,122	0,022	0,129	—	—
Kiesels. Natron	0,039	—	—	—	—	—
Phosphors. Natron . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kalk	0,004	—	—	—	—	—
„ Magnesia	—	—	—	—	—	—
„ Thonerde	—	—	—	0,025	—	—
„ Eisenoxyd	0,003	—	—	—	—	—
Jodnatrium	0,016	0,912	—	0,154	0,067	5,760
Jodkalium	—	—	—	—	—	—
Jodmagnium	—	—	0,146	0,035	—	—
Bromnatrium	Spur	0,300	—	—	0,042	0,432
Brommagnium	—	—	Spur	0,278	—	—
Kohlens. Natron	3,427	4,257	—	—	34,500	—
„ Kalk	0,035	0,504	1,610	1,693	—	—
„ Magnesia	0,009	0,230	0,280	0,106	—	—
„ Eisenoxyd	—	Spur	Spur	—	—	—
„ Lithion	—	—	—	—	—	—
„ Thonerde	—	Spur	Spur	—	—	—
„ Baryth	—	—	—	0,077	—	—
Humins. Natr.	0,092	—	—	—	—	—
Humus-Extr.	—	Spur	Spur	—	—	—
Harz	Spur eines benzoë artig.	Spur (Petroleum)	—	—	—	—
Quell- und Quellsalz.	Spur	—	—	—	—	—
Manganoxydul	—	—	—	0,006	—	—
Summa	6,180	43,224	15,696	94,023	63,300	111,176
Kohlens. Gas	1,050	—	Die An-gabe d. gasförm	—	14,300	—
Schwefelwasserstoff . .	9,500	—	Stoffe	Fehlen in der Analy-se	—	Fehlen in der Analy-se
Kohlenwasserstoff . . .	0,005	4,00 in 100 C.Z Wasser	fehlt in d. Ana-lyse	—	—	—
Stickstoffgas in C. Z. .	Spur in 2 Pf.	—	—	—	—	—

Chemische Constitution der Krankenheiler Hauptquelle im Verhältniss zu einigen alkalisch-salinischen Quellen.

Es sind in 1 Civil- pfund enthalten :	Kranken- Hauptquelle	Toplitz- Hauptquelle	Warmbrunn. Gr. Bassin	Salzbrunn. Oberbrunn	Baden. Römerquelle	Gütinau	Marientbad. Wiesen- quelle
Schwefels. Kali . .	0,108	0,270	—	0,290	—	—	—
„ Natron	0,759	—	1,700	2,940	1,990	0,204	0,883
Kohlens. Natron neutr.	2,866	1,680	1,470	8,150	—	12,048	0,499
„ „ anderth.	0,561	—	—	—	—	—	—
Chlornatrium	1,688	0,270	0,490	1,160	1,341	0,297	0,369
Jodnatrium	0,016	0,035	—	—	—	—	—
Kiesels. Natron	0,039	—	—	—	—	—	—
Humins. Natron	0,092	—	—	—	—	—	—
Kohlens. Kalk	0,035	0,203	0,030	2,330	1,800	1,986	4,531
„ Magnesia	0,009	0,033	—	1,880	1,750	2,323	2,884
Phosphors. Kalk	0,004	—	—	—	Spur	—	—
„ Eisenoxyd	0,003	—	—	—	—	—	—
Bromnatrium	Spur	—	—	—	—	—	—
Chlorlithion	„	—	—	—	—	—	—
Quell- u. Quellsalzstoff	„	0,056	—	—	—	—	—
Benzoëartiges Harz	„	—	—	—	—	—	—
Chlorkalium	—	0,065	—	—	—	—	—
Kohlens. Lithion	—	0,011	—	0,010	0,078	—	—
„ Mangan	—	0,050	—	Spur	—	0,1608 m Eis- oxydul	0,089
„ Strontian	—	0,012	—	0,020	—	—	—
Basisch phosph. Thonerde	—	0,013	—	—	—	—	—
Kieselerde	—	0,195	0,730	0,330	—	0,110	0,691
Fluor-Silicium Natr. . . .	—	0,081	—	—	—	—	—
Phosphors. Natron	—	Spur	—	—	—	0,739	—
Schwefels. Kalk	—	—	0,040	—	3,200	—	—
Chlorkalk	—	—	Spur	—	—	—	—
Schwefelkalk	—	—	0,460	—	—	—	—
Eisenoxyd	—	—	0,003	cb 0,030	—	—	—
Thonerde	—	—	0,060	0,006 phosphs	—	—	—
Humusextr.	—	—	0,030	—	0,730	—	—
Harzstoff s. oben	—	—	0,013	—	—	—	—
Schwefels. Magnesia	—	—	—	—	1,360	—	—
Chlormagn.	—	—	—	—	0,368	—	—
Kohlens. Eisenoxydul	—	—	—	—	—	—	0,269
Summe der festen Bestandtheile	6,180	4,840	4,770	17,100	12,510	17,872	16,496
Kohlens. Gas	1,050	0,247	—	25,600	0,500	23,776	16,496
Schwefelwasserst.-G. . . .	0,500	—	—	—	0,700	—	—
Kohlenwasserst.-G. . . .	0,005	—	—	—	—	—	—
Stickstoff-G. in C. Zoll in 2 Pf.	Spur	0,309	0,730	—	0,300	—	—

Diese Tabellen erleichtern es dem Leser, sowohl das Verhältniss des in den Krankenheiler-Quellen enthaltenen Jod- und Chlornatrium-Gehaltes zu den bekannteren Jodkochsalzwassern als des kohlen-sauren Natron-Antheiles gegen andere alkalisch-salinische Quellen zu beurtheilen und ich bemerke dabei, dass diese Uebersicht die Analysen der betreffenden Quellen enthält, wie sie sowohl von Krankenheil als den übrigen hierher bezüglichen Wassern bis 1850 bekannt waren.

Aus der ersten Tabelle wird man entnehmen, dass der Chlornatriumgehalt in unserer Quelle gegen jenen in den aufgeführten Jodkochsalzquellen fast ganz verschwindet: 1,688 zu 36,899 zu 72,883 und 90,649.

Die zweite Tabelle aber weist die glückliche Verbindung von kohlen-saurem Natron mit Jod und Schwefel in unsern Wassern nach. Von all den in dieser Tabelle angegebenen kohlen-sauren Natronquellen enthält Jod nur der Brunnen von Töplitz; dieser aber wieder viel weniger kohlen-saures Natron als Krankenheil, kein Bikarbonat und kein Schwefelwasserstoffgas.

Gerade in diesen glücklichen Mischungsverhältnissen liegt der Hauptwerth der Krankenheiler-Quellen, nemlich in dem geringeren Antheil des Jod, dem reichen des kohlen-sauren Natron und dem verhältnissmässig höchst geringen Procente an Chlornatrium.

Dadurch wird das Wasser viel schneller und sicherer assimilirt, reizt die Lungen nicht, ist für den Magen nicht nur keine Last, sondern wirkt wohlthätig, beruhigend, reizmindernd auf seine Schleimhaut. Die Natronwasser sind ja Verdauungswasser, tilgen die Säure, mindern den Brechreiz, stillen das wirkliche Erbrechen.

Durch diesen so erwünschten Zusatz wird das, was von Jod dem Magen zugeführt wird, sicher aufgenommen und ins Blut gebracht.

Nicht die Menge eines Stoffes, die in einem Wasser

enthalten ist, ist es, die nützt; sondern dessen Heilkraft ist von dessen grösserer oder geringerer Assimilirbarkeit abhängig.

Will man die Wirkung eines Mittels nach der Dosis berechnen, muss man überhaupt nicht nach Mineralwassern greifen.

Ein Hering enthält nach Struve's Bestimmung so viel Jod als 408 Unzen Karlsbader Wasser.

Vetter macht folgende interessante Berechnung:

„Wenn 1 ß Sprudel durchschnittlich 0,00015 Gran Jodnatrium zeigte, so ergab dies 51 Mill. und 200,000 Theil Wasser auf einen Theil Natr. jod. Eine Unze Natr. jod. ist gewiss keine Menge, vor deren Gebrauch binnen einigen Wochen man zu erschrecken hat. Um nun diese Unze aus dem Karlsbader Wasser zu ziehen, würde man der kleinen Menge von 48,484 K.-F. Sprudel bedürfen; eines artigen Bächleins von 2 F. Tiefe, 5 F. Breite und nahezu einer Viertelmeile Länge; oder eines Teiches von 1 F. Tiefe und 248 F. Umfang. Um diesen kleinen Teich auszutrinken, hätte man täglich 6 ß oder 96 Unzen, die geringe Anzahl von 533,333 Tagen oder beiläufig 1400 Jahre hindurch zu trinken. Kurz, man kann dreist wetten, dass es auch dem Herkules der Wassertrinker nicht gelingen wird, mit dem Karlsbader Sprudel binnen 2 Jahren auch nur einen einzigen Gran Jodnatrium in den Magen zu bekommen“ (Lersch). Und doch wird es keinem Vernünftigen beikommen, an der Heilkraft der Karlsbader Quellen zu zweifeln.

Die gute Wirkung eines Mineralwassers ist niemals von der Quantität des in demselben enthaltenen Stoffes abhängig, wohl aber von dem Vorkommen und der Verbindung desselben, sowie von dem Umstande, dass das gewünschte Heilmittel in der Form als Mineralwasser dem Blute sicherer zugeführt, von diesem aufgenommen und so dem Organismus leichter assimilirt wird. Nur so viel von dem in einem Mineralwasser vorkom-

menden Mittel wird zur Heilung dienen, als in den Körper aufgenommen werden soll. Das übrige wird von ihm entweder wieder ausgeworfen oder es schadet.

Nicht selten beobachtet man vom übermässigen Gebrauche des Jod und seiner hochprocentigen Wasser Cardialgien, bleibende Verdauungsstörungen, Bluthusten, tabescirende Uebel, Schwinden der Brüste, Verkümmern der Hoden, höchst schädliche Abmagerung, namentlich der Halsgebilde.

Solche Uebelstände nimmt man beim Gebrauche unserer Wasser nie wahr; nach Vorschrift angewendet, können sie nie schaden, nur nützen. Nicht nur, dass durch sie keine Verdauungsbeschwerden hervorgerufen werden, unsere Quellen heilen Magenleiden und werden auch bei schwachem Magen gut vertragen; nie folgt Cardialgie oder Erbrechen; nie Wallungen oder Herzklopfen, Schwindel und Beängstigung, Appetit- und Schlaflosigkeit, — Beschwerden, welche beim Gebrauche starkjodhaltiger Wasser sonst so gerne einzutreten pflegen.

Bei der Kur mit unsern Quellen steigert sich der Appetit; die Esslust wird stärker, magere Personen nehmen zu, die Muskulatur wird straffer, das Maass der Kräfte grösser, die Wangen röther, nervöse Verstimmungen hören auf, Heiterkeit und fröhlicher Sinn treten an die Stelle früherer Abspannung und Niedergeschlagenheit.

Nimmt man die Analyse der Krankenheiler-Quellen zur Hand und prüft man ihre physikalisch-chemischen Eigenschaften auf ihre Anwendungsfähigkeit für therapeutische Zwecke, so wird man eine auflösende, zerkleinernde, krankhafte Stockungen lösende, verdickte Gewebe lockernde, anomale wässerige Absonderungen resorbirende, die Plasticität beschränkende und schmelzende Wirkungsweise annehmen: aus den nachfolgenden Krankengeschichten aber insbesondere die Ueberzeugung gewinnen, dass den Quellen eine rückbildende, umschaffende, reconstruirende Kraft innewohnt.

Nicht die chemische Analyse allein hat ihnen ihren Ruf gewonnen; die Heilungen sind es, welche Krankenheil so emporgebracht haben, dass ein Ort, der noch vor fünf Jahren selten Fremde sah, nun Gäste aus Bremen und Hamburg, aus Berlin und Posen, aus Pommern und Westphalen, aus Mecklenburg, aus Sachsen und vom Rheine empfängt. Ueberraschende Kuren bleiben immer die Hauptsache. Jede Quelle wird sich stets einen Ruf verschaffen, welche eine Menge von Heilungen aufweisen kann; denn die Heilquellen sollen ja nicht Curiosa für den Gelehrten darbieten, sondern kräftige Heilmittel für Leidende abgeben und wird der reichhaltigste chemische Fund, jede Analyse einer Mineralquelle für den Arzt nie mehr sein können, als ein Leitfaden für den Suchenden; der wahre Werth der Quelle aber muss sich aus dem ergeben, was sie nützt, und ob sie da heilt, wo andere Mittel versagten.

Ich kann seit den zehn Jahren als die Quellen entdeckt wurden und ich Krankengeschichten sammle, Beweise von Heilung in folgenden Fällen vorlegen:

- 1) bei Skrophelsucht in ihren verschiedenen Formen;
- 2) bei der Tuberkulose;
- 3) bei festwurzelnden symptomatischen und specifischen fieberlosen Hautausschlägen;
- 4) bei chronischen Leiden der Harnwerkzeuge, Sand und Gries;
- 5) beim Kropfe;
- 6) in Vergrößerung und Verhärtung der Geschlechtsdrüsen, (der Prostata) der Haut-, Lymph- und Chylus-Drüsen;
- 7) bei der Galactorrhöe;
- 8) in Leber- und Milzanschwellungen;
- 9) bei Hypertrophie des Uterus und Ovarialtumoren;
- 10) bei Steifigkeiten der Gelenke;
- 11) bei Exsudaten auf das Gehirn und Rückenmark, daher entstandener Amaurosis, Aphonie etc.;

- 12) bei Leiden der Schleimhäute, Verdauungsbeschwerden, chronischem Katarrhe etc.;
- 13) in der Rhachitis;
- 14) in der Syphilis, bei Syphiloid-Tuberkeln etc.;
- 15) bei varikösen und anderen Geschwüren.

Die gute Wirkung der Quellen wird sicher durch das eigenthümliche Verfahren der Anwendungsweise erhöht.

Ich wende an: zur Trinkkur die beiden oberen Hauptquellen; zum Baden das Wasser aller vier Brunnen; innerlich reiche ich in vielen Fällen das Quellsalz; zu Ueberschlägen und Injectionen gebrauche ich dessen Auflösung und ausserdem ziehe ich sehr häufig die Krankenheiler Quellsalzseife in Anwendung.

1. Zur Trinkkur dienen die Johann Georgen- (Jodsoda-) Quelle und die Bernhard- (Jodsodaschwefel-) Quelle; die erstere für zartere Constitutionen, die letztere für kräftigere Individuen, wo mehr auf die vegetative Sphäre und die Haut gewirkt werden soll. Ich lasse gewöhnlich Morgens nüchtern mit dem vierten Theile einer Flasche anfangen, dann allmählig acht Tage steigern, so dass die Patienten in der zweiten Woche eine ganze Flasche trinken, damit 14 Tage fortfahren und in der vierten Woche wieder heruntergehen, wie angefangen worden.

Als Natronwasser lassen sich unsere Quellen sehr passend mit der Trauben-, Molken- und Kräutersaft-Kur vereinigen. — Tuberkulose und Skrophulose behandelt man, wie bekannt, mit Jod, Natronquellen und Molkenkuren. Unsere Alpennatur und insbesondere der an Alpenpflanzen so reiche und darum sogenannte Blömborg (Blumenberg) eignen sich vorzüglich zur Molkenbereitung. Es erklärt sich daraus von selbst der günstige Erfolg der hiesigen Jod-Natronquellen im Vereine mit unseren herrlichen Molken.

Das Nämliche gilt von der Frühlingskräuterkur oder

den ausgepressten Pflanzensäften, die hier von vorzüglicher Qualität täglich frisch zu haben sind. Die in unserer Nähe immer höher ansteigenden Gebirge, wodurch die Frühlingsflora je nach der Erhöhung über die Meeresfläche früher oder später erscheint, ermöglichen eine viel längere Abgabe von Kräutersäften als es z. B. in München der Fall ist. (S. Tölz und Krankenheil.)

Der rühmlich bekannte Dr. Hegele, ehemals Krankenhaus-Oberarzt in Augsburg, hat über diesen Gegenstand vielseitige Versuche mit unsern Quellen im dortigen Krankenhause gemacht und äussert sich darüber in folgender Weise:

„Bei der Tuberkulosis fand ich vom Gebrauche der Krankenheiler Quellen stets guten Erfolg, und glaube fest, dass der Gebrauch dieser Quellen an dem Kurorte selbst alle uns bekannten Heilmittel zu überbieten im Stande ist. Dort unter dem Einflusse der gesunden Luft, bei gleichzeitigem Gebrauche der Bäder, bei Bewegung und geeigneter Diät kann das Jod in Verbindung mit kohlenurem Natron und Schwefel seine umstimmende Wirkung auf die tuberkulösen Säfte am vortheilhaftesten äussern und die gesunkene Plastik, wie solche bei der tuberkulösen Lungensucht vorkömmt, wieder erheben. Die bis jetzt bekäntten jodhaltigen Mineralwasser haben als Beimischung mehr oder weniger anderweitig reizende Bestandtheile, keines die so milde Wirkung wie die Krankenheiler-Jodquelle; daher dieselbe durch alle Stadien der Krankheit, wie ich dieses oft erprobt habe, angewendet werden kann. Ich habe auf seinen Gebrauch nie Congestionen nach den Lungen oder Ueberreizung dieser Organe beobachtet, was wohl sehr zu Gunsten dieses Mittels in dieser Krankheit zu sprechen scheint. Es enthält somit diese Quelle Heilkräfte, die jeden Arzt zu deren Prüfung und Anwendung aufmuntern dürfen.“

2. Zu innerlichem Gebrauche das Quellsalz.

Die durch Abdampfung gewonnenen festen Bestandtheile des Wassers, ein jodinisches Natronkarbonat, — zur Unterstützung des Wassers, wo es mir nothwendig dünkt, in akuten Fällen sowohl (z. B. zur Resorption ausgeschiedener krankhafter Flüssigkeiten) als bei inveterirten Leiden und in Jahreszeiten, wo der Gebrauch eines Mineralwassers nicht mehr am Platze ist, z. B.:

R_y. Sal. Krankenheil. gr. iv—vi.

Ss. Lactis ∅β.

M. Dentur tales doses

N:

S. Alle 3 Stunden ein Pulver.

Oder:

R_y. Sal. Krankenheil.

p. rad. rhei elect. āā grj.

Magnesiae alb.

p. corticis cinnamomi āā griij.

M. Dentur tales doses

N:

S. 2mal täglich ein Pulver zu nehmen.

Oder:

R_y. Pulv. alterantis Plumeri gr. $\frac{1}{2}$.

rad. rhei elect. grj.

Sal. Krankenheil. grij.

Sacch. alb. griij.

M. Dentur tales doses

N:

S. 2mal täglich ein Pulver. Gegen Skropheln.

Augsburg.

Dr. Körber.

Es verbindet sich sehr gut mit Jod und seinen Präparaten und bildet durch seine chemische Constitution ein passenderes Corrigenes als alle andern. Aus diesem Quellsalze lasse ich Pastillen bereiten, die bei Säure der ersten Wege, katarrhalischen Affectionen, Reizhusten kleiner Kinder etc. etc. von besonders gutem Erfolge sind.

3. Zu Bädern dienen sämtliche vier Quellen.

Das zum Bade bestimmte Wasser muss lange sieden, wohl zwei Stunden, ehe es verwendet werden darf; es erhöht sich dadurch seine Wirkung, wie begreiflich, wesentlich.

Ist das Quellwasser gehörig eingesotten, so wird alsdann kaltes Mineralwasser zugeleitet, bis sich eine Temperatur von circa 23 Graden ergibt. Ich lasse stets so kühl als möglich baden; doch muss man der Empfindlichkeit des betreffenden Hautorganes und der gerade vorhandenen Temperatur der Luft Rechnung tragen. Die Patienten baden in der Regel eine Stunde nach dem Frühstücke, welches ebenfalls erst eine Stunde nach dem Brunnen trinken zu sich genommen werden darf; bleiben anfangs eine halbe — kräftige Individuen eine ganze — Viertelstunde im Bade und steigen allmählig bis zu einer halben, dreiviertel, ja Manche bis zu einer ganzen Stunde. Nach dem Bade trocknet man sich gut ab, geht auf sein Zimmer und legt sich in's Bett, in dem man, ohne zu schlafen, eine gute halbe Stunde bleibt.

Diesen an und für sich schon kräftigen Bädern setze ich nach Bedürfniss manchmal ein oder auch zwei Stücke Krankenheiler Quellsalzseife, oder eine Unze Quellsalz, oder einen oder zwei Krüge eingesottenen Mineralwassers (den Uebergang vom Mineralwasser zum Quellsalze) bei.

Giesst man diesen Bädern eine geringe Quantität schwacher Säure zu, so befindet sich der Kranke in fortwährender Entwicklung von Kohlensäure. Zu einem solchen Gasbade nimmt man etwa 2 Maass saure Molken.

Nach Umständen kann man Soole, Mutterlauge, Mineralschlamm, Fichtennadeldekokte etc. mit den Bädern verbinden.

4. Zu Umschlägen.

Diese Anwendungsweise schätze ich so hoch als den Gebrauch der Bäder. Ich bediene mich hiezu entweder des eingesottenen Quellwassers, das ich mit der Hälfte

oder einem Drittheil Mineralwasser verdünnen lasse; oder einer Auflösung des Quellsalzes in Mineralwasser. Auswärtige Patienten können zur Auflösung sich auch erwärmten, gewöhnlichen Wassers bedienen.

Man löst eine Unze Quellsalz in 2 bayer. Quart ($1\frac{1}{2}$ lb) Wasser auf, taucht in diese Lösung eine Comresse, oder ein mehrmals zusammengelegtes leinenes Tuch, windet es etwas aus und legt dieses kalt über die leidende Stelle; hierüber breitet man ein grösseres, trockenes Tuch und umwickelt das Ganze, wenn nöthig, mit einer breiten Binde.

Solche Ueberschläge lasse ich regelmässig unter Tags mehrere Stunden hindurch machen (jedoch nie gleich nach dem Bade), auf jeden Fall aber die ganze Nacht über.

Bei Tage wird der Umschlag gewechselt, wenn er trocken geworden; bei der Nacht bleibt er für gewöhnlich liegen.

Dies Verfahren thut bei Kröpfen, Anschwellung von Drüsen, des Uterus, der Ovarien oder in Hautkrankheiten ganz besonders gut. Bei manchen Leiden tritt auf solche Weise schon Heilung ein, ohne dass irgend etwas Anderes angewendet worden wäre.

5. Zu Injectionen.

Ich bediene mich hiezu ebenfalls einer Quellsalzlösung wie ich soeben beschrieben, nur dass ich dieselbe in der Regel schwächer machen lasse.

Solcher Einspritzungen bedienen sich die Damen, welche an Hypertrophieen des Uterus oder der Ovarien etc. leiden, 2—3 mal täglich; Morgens, oft im Bade, Mittags und Abends. Ich ziehe die Clysopumpe von Schneider in Berlin allen übrigen Spritzen vor, da durch dieselbe die zu injicirende Flüssigkeit nicht stossweise und mit Gewalt an den leidenden Theil getrieben wird, sondern bei dieser Vorrichtung längere Zeit und fortwährend die betreffenden Partien gespült werden.

6. Zu örtlichen Dampfbädern.

Man setzt zu diesem Zwecke 2—3 Drachmen Quellsalz

einer Flasche Krankenheilerwasser zu; bringt die Flüssigkeit in einem gut verschlossenen Geschirre schnell zum Kochen und leitet mittels einer Guttapercha-Röhre den Dampf an den leidenden Theil. Bei Krankheiten des Gehörs, bei chronischen Lungenkatarrhen, Heiserkeit etc. leisten dieselben oft vortreffliche Dienste.

Eines weiteren Produktes aus den hiesigen Wassern, wovon oben schon die Rede war, muss ich an diesem Orte noch etwas ausführlicher erwähnen — der Quellsalzseife.

Da das Quellsalz im Wasser leicht löslich ist und die Eigenschaft hat, sich mit Fett zu festen Seifen zu verbinden, liess sich eine solche Seife leicht gewinnen.

Es sind deren zwei Sorten im Handel vorrätzig: die Krankenheiler Jodsoda- und die Jodsodaschwefel-Seife. Beide erfreuen sich eines grossen Absatzes.

Die Jodsoda-Seife wird mehr bei zarter Haut und wo es sich nur um Einwirkung der genannten zwei Substanzen oder auch um den kosmetischen Zweck handelt, angewendet. Die Jodsodaschwefel-Seife ist am Orte, wo man es mit chronischen, hierher gehörigen, Hautausschlägen zu thun hat und die incitirende Wirkung des Schwefels mit ins Spiel ziehen will.

Ich benütze dieselbe theils zu örtlichen Bädern, wozu ich den dritten Theil eines Stückes in einer bayer. Maas heissen Wassers auflösen lasse, theils zu allgemeinen Bädern, welchen ich, wie schon erwähnt, ein bis zwei Stücke zusetze.

Als kosmetisches Mittel empfiehlt sich die Seife, nicht übertrieben angewendet, ungemein.

Die Zeitdauer einer einfachen Kur ist gewöhnlich acht und zwanzig Tage. Gegen den achten Tag zu stellt sich gerne ein pustulöser Hautausschlag an den Armen und am Halse ein — eine Art Acne, wie solche nach dem Gebrauche des Jod und seiner Präparate oft wahrgenommen wird. — Nach vier Wochen setze ich in

der Regel einige Tage aus und fange dann in vielen Fällen nochmals von Neuem an; so z. B. bei inveterirten Hautkrankheiten, bei Uterinleiden u. s. w. In dieser Weise geführt, schwächt die Kur nicht nur nicht, sondern es verbessert sich das Allgemeinbefinden des Patienten sichtlich. Die Amelioration der Constitution hält oft gleichen Schritt mit Abnahme des Lokalleidens, oft geht sie dieser um ein nicht Unbeträchtliches voran. Zarte Damen, welche, als sie hieher kamen, oft so schwach waren, dass sie beim Gehen der Unterstützung eines Dritten bedurften, nahmen binnen Kurzem so an Kräften zu, dass sie nicht nur mit Leichtigkeit grössere Promenaden machen, sondern selbst an Bergpartieen Antheil nehmen konnten.

Uebrigens kam es nicht selten vor, dass manche Gattungen von Lokalleiden während des Aufenthaltes dahier sich sichtlich kaum verminderten oder nur eine sehr geringe Besserung wahrnehmen liessen, sich aber nach 2—3 Monaten und selbst noch später um so überraschender verloren. Häufig langen gegen Weihnachten erst Briefe von Kurgästen an, die Ende Sommers das Bad verlassen und hier eine entschiedene Besserung nicht wahrgenommen hatten, um eine solche Zeit aber zu ihrer nicht geringen Freude eine Genesung erlangten, an welche sie nicht mehr geglaubt hatten.

Manche Uebel verlangen, dass der Patient zwei oder drei Jahre hintereinander sich hier einfinde.

Bezüglich der während des Gebrauches der Kur einzubaltenden Diät hat man zu bemerken, dass Kartoffeln, schwarzes Brod, alle sehr stärkmehlhaltigen, stark gesalzenen, fetten und sauren Speisen zu vermeiden sind. Milch, Erdbeeren, Trauben, süsse Birnen sind zu gestatten; Bier, Wein kann Vielen erlaubt werden. —

An den Quellen selbst wird nicht gebadet, sondern entweder halb Wegs zwischen ihnen und Tölz in einem an der Strasse nach Heilbrunn und Benediktbeuern gelegenen Gasthause (Zollhaus genannt), das für diesen Zweck

eingerrichtet ist und äusserst hübsch liegt, oder im Markte Tölz, wo man in den dortigen guten Gasthöfen jede Art von Bequemlichkeit und gut eingerichtete Baderzimmer findet. Die Brunnen-Direction wird aber, damit bei der sich jährlich mehrenden Zahl von Kurgästen dem Bedürfnisse entsprochen werde, ein grösseres Kur- und Baderhaus mit einer Trinkhalle erbauen, um bis nächstes Jahr (1857) allen Anforderungen zu genügen, die nur irgend gemacht werden können.

Das zum Baden bestimmte Wasser wird durch gute Röhrenleitung in Reserven geführt und von da zu Bädern verwendet. Das Wasser verliert durch diese Vorrichtung nicht an Kraft, wie theils Jahre lange Erfahrung an Ort und Stelle, theils das Beispiel ähnlicher Bäder lehrt.

Die Brunnen-Direction befindet sich zu Tölz, wohin auch Aufträge und Bestellungen zu richten sind.

Krankengeschichten.

1) J. V., 32 Jahre alt, ledige Näherin aus München, litt schon als vierjähriges Kind an einem hartnäckigen herpetischen Ausschlage beider Vorderarme, wogegen ohne Erfolg Verschiedenes angewendet wurde. In ihrem 16. Lebensjahre kränkelte sie längere Zeit an der Bleichsucht und in ihrem 20. war sie von dem erwähnten Ausschlage heftiger als jemals bis dahin geplagt. Einige Schwefelbäder verschafften Erleichterung, doch ohne nachhaltige Hilfe zu gewähren. In ihrem 24. Jahre zeigten sich schmerzhaftes Geschwüre in der rechten Achselhöhle, welche aufzubrechen drohten, sich für diesmal aber wieder verloren. Im nächsten Jahre bildete sich am Nagelgliede des rechten Daumens ein nässelndes Geschwür, welches längere Zeit, ohne sich zu vergrössern oder kleiner zu werden, bestand, bis endlich die Drüsen der rechten Achselhöhle wieder anschwellen und endlich in Eiterung übergingen. Um diese Zeit blieb auch die bisher regelmässig gewesene Menstruation aus. Die Eiterung aus der Achselhöhle wurde so profus und das Secret war so scharf, dass dadurch die rechte Seite bis zur Hüfte wund wurde. Am rechten Daumen und der rechten Hand überhaupt entstanden mehrere nässelnde Geschwüre und ein herpetischer Ausschlag in der linken Kniebeuge. Was dagegen angewendet wurde brachte nicht nur keine Erleichterung, sondern die Drüsengeschwüre wurden immer tiefer und schmerzhafter. Sie begab sich in das Krankenhaus zu M., wurde dort operirt, blieb ein halbes Jahr in dieser Anstalt und trat ungebess-

sert aus derselben. Im Jahre 1849 bekam sie an der grossen Zehe des rechten Fusses ein ähnliches Geschwür wie an der Hand. Im Winter desselben Jahres schwollen die Halsdrüsen an, welche im Frühjahr 1850 in Eiterung übergingen. Am linken Fusse zeigten sich von den Zehen bis zu den Knöcheln Geschwüre wie am rechten Fusse und der rechten Hand, die tiefer gingen und mehr eiterten als die bisherigen Geschwüre an den Extremitäten. Anfangs Juli 1851 wurde Patientin nach einem heftigen Fieber von mehreren Tagen von einer sehr starken Augenentzündung und Geschwürbildung an beiden Schienbeinen ergriffen. Die Augenentzündung war eine Syndesmitis und Iritis. Ein rothgefleckter, kupfriger, nässelnder Ausschlag hatte das ganze Gesicht überzogen. Der Schmerz der entzündeten Augen war äusserst heftig, sich bis in das Gehirn fortsetzend. Die Kranke konnte nicht mehr die Farben eines Gegenstandes unterscheiden und nur durch einen dichten schwarzen Schleier sich vor den Qualen in etwas schützen, welche das Licht ihren entzündeten Augen bereitete. Patientin behauptete, dass mit der Flüssigkeit, die aus ihren Augen rann, weisse Fasern wie abgelöste Haut abgingen.

Unter solchen Umständen, aufgegeben von ihren Aerzten, besuchte Patientin das Bad Krankenheil im Jahre 1851. Ich diagnosticirte das Uebel als secundäre Syphilis (wohl hereditärer Art) mit skrophulöser Diathese und herpetischer Complication. Ich liess die Kranke baden, trinken und Ueberschläge mit Quellwasser anwenden. Nach 6 Wochen bemerkte man eine wesentliche Besserung und allmähliche Heilung an den Augen und an dem Ausschlage im Gesichte; nach nochmals 6 Wochen an den eiternden Drüsen und nässelnden Geschwüren. Zu ihrer eigenen grossen Freude und dem Erstaunen ihrer Bekannten kehrte sie auf's überraschendste gebessert nach Hause zurück.

Im Jahre 1852 kam sie nochmals und blieb 3 Monate.

Es heilten auch die Geschwüre an den Händen und Füßen. Sie kehrte hierauf vollkommen geheilt zu den Ibrigen zurück und blieb gesund.

2) Fräulein A. aus M., 15 Jahre alt, Brünette, mit blauen Augen, klein, voll, weit über ihre Jahre entwickelt, seit einem halben Jahre menstruiert, litt seit einem Jahre am Kopfgrinde, der über den ganzen behaarten Theil des Hauptes verbreitet war und so stark eiterte, dass sie unter ihrem Hute stets ein Tuch tragen musste, um das Durchschlagen des Eiters zu verhüten. Ausserdem hatte sie an beiden Brustwarzen einen eiternden corrodirenden Ausschlag mit Borkenbildung, in Folge dessen die Papilla fast ganz verschwunden und der Areola gleich gemacht war. Das hübsche Mädchen war über diese Krankheit um so trostloser, als sie schon sehr viel dagegen angewendet aber nichts gefruchtet hatte und sie sich bald zu verheirathen Lust und Aussicht besass.

Ich liess sie Jodsoda-Schwefelwasser trinken; stieg, da sie sonst gesund und kräftig war, bald rasch zu einem Krüge täglich, liess ihr Umschläge mit Quellsalzaufösungen Tag und Nacht über den Kopf und die Brüste machen und beide Theile täglich zweimal mit der geschwefelten Krankenheiler Seife waschen.

Der Ausschlag der Brüste besserte sich nach der dritten Woche, indem er trockener wurde und nichts neues nachkam.

Der Eiterausfluss der Tinea capitis hörte um diese Zeit auch auf. Nach nochmals 8 Tagen waren die Brüste geheilt; nach weiteren 14 Tagen stand das lästige Nässen am Kopfe und heilte derselbe nach weiteren 8 Tagen gänzlich ab.

Nach 7 Wochen war dieses unangenehme und hartnäckige Uebel gründlich gehoben.

3) N. N. aus München, 35 Jahre alt, seit seiner Kindheit an mannigfaltigen Formen der Skropheln leidend, zur Zeit der Mannbarkeit jedoch gesund, von kräftiger

Constitution, wohlgenährt, erlitt im Jahre 1847 einen Schlaganfall, welcher mit Ausnahme öfters erscheinenden Schwindels keine weiteren schlimmen Folgen hinterliess.

Dieses letztgenannten Uebels halber wurde dem Patienten eine Fontanelle am Oberarme gesetzt, in deren Umgebung sich nach Verlauf eines Jahres ein herpetischer Ausschlag entwickelte, der anfänglich wenig Beachtung fand.

Im Winter 18⁴⁹/₅₀ entwickelte sich jedoch rasch am ganzen unbehaarten Theile des Kopfes und dem übrigen Körper der Herpes squamosus.

Auf den dreimonatlichen Gebrauch der Sarsaparille mit andern spec. lign. und sehr beschränkter, strenger Diät trat in dem Exanthem eine merkwürdige Veränderung ein, indem unter den dicken Krusten eine äusserst profuse Absonderung einer gelblichten Jauche Statt fand. In dieser Zeit wurde der erste Versuch mit Jod gemacht. Dem Kranken wurden Wäschungen mit Krankenheiler Quellwasser nebst dem Gebrauche der dortigen Seife, sowie das Trinken von Jodsoda-Schwefelwasser verordnet.

Als nach vierwöchentlicher Behandlung das Exanthem allmählig abzuheilen begann, wurde der Patient um die Mitte des Monats Mai nach Krankenheil gesandt, woselbst nach achtwöchentlichem innerlichem und äusserlichem Gebrauche der Quelle vollkommene Heilung erfolgte.

München, im Juli 1850.

Dr. Ludwig Müller,
prakt. Arzt.

4) Von H. Fr., einem jungen Manne von 22 Jahren, erhielt ich folgenden Brief aus R. vom 5. Mai 1850:

Von meinem siebenten Jahre an hatte ich das Unglück, mit Drüsen behaftet zu werden, welche theilweise am Halse aufbrachen, wesshalb das Bad zu Kissingen gebraucht wurde, das jedoch mein Uebel wenig milderte. Ich bekam dazu noch an der linken Wange eine Verhärtung, die sich später zum Theil auflöste und durch

untergekommen, dass sein Vater, der ihn hieher begleitet hatte und wieder nach Hause zurückkehrte, Tölz mit der Furcht verliess, ihn vielleicht nicht wieder zu sehen. Nach vierwöchentlichem Gebrauche der Quellen zum Trinken und Baden hatten die Geschwüre, welche früher höchst unrein und schlechten Eiter secernirend waren, eine bessere Gestalt angenommen, waren kleiner und oberflächlicher, der Eiter lobenswerther geworden. Vor Allem aber besserte sich die Constitution des Kleinen auffallend. Sein früher mattes Auge ward lebhaft, sein Teint frischer und gefärbt, seine Bewegungen rascher, sein Temperament lebhafter. Nach nochmals 14 Tagen heilten die Geschwüre sehr schön. Patient, der früher träge und mürrisch im Zimmer herumgeschlichen, war nicht mehr zu kennen. Muskulös und kräftig geworden, freute er sich in jugendlichem Uebermuth seiner Besserung und kehrte als gesunder Knabe nach Hause zurück.

7) Eine Frau von 33 Jahren liess mich wegen Halsdrüsen geschwülsten im Jahre 1853 rufen. Ich fand die Halsdrüsen so mächtig geschwollen und hart, dass sie wie grosse Eier um den Hals lagen. Es wurde innerlich Jodkali mit Leberthraa verordnet und äusserlich Jodquecksilber eingerieben. Doch ging die Sache sehr langsam voran. Ich entschloss mich zum Krankenheiler Jodsatz zu greifen und Umschläge von Jodsodawasser machen zu lassen. Nach einigen Monaten war die Kur vollkommen gelungen.

Freiburg.

Hofrath Dr. *Werber*.

8) Th. K., 61 Jahre alt, Tagelöhnerin, litt seit Jahren an varikösen Geschwüren des linken Unterschenkels und hat während dieser Zeit die verschiedensten Kuren in und ausser dem Krankenhause Münchens durchgemacht und so viele Mittel gebraucht, dass mit Angabe derselben eine ganze Seite gefüllt werden könnte. Die Ruhe that ihr nur in soweit gut, so lange sie im Bette lag; ging sie aber nach einiger Zeit ihrer Beschäftigung wieder nach, so hatte sie ihr altes Uebel.

In letzterer Zeit wuchs der Schmerz, den ihr dieses Leiden verursachte, zu solcher Höhe, dass Patientin während 9 Wochen nur äusserst wenig bei Tag wie bei Nacht schlafen konnte, und schon den traurigen Entschluss gefasst hatte, sich den Fuss amputiren zu lassen. Da hörte sie glücklicher Weise von dem Krankenheiler Wasser und entschloss sich auch davon Gebrauch zu machen. Im Ganzen verwendete sie 16 Flaschen dieses Mineralwassers (Jodsodaschwefelwasser) in der Art, dass sie einen Theil innerlich, den andern äusserlich gebrauchte, wozu sie einer Zeit von 5 Wochen bedurfte. Schon 24 Stunden nach Gebrauch derselben hat der Schmerz, der ihr, wie schon erwähnt, den Schlaf raubte, und durch kein anderes Mittel gemildert werden konnte, fast ganz nachgelassen. Bei dem fortgesetzten Gebrauche dieses Wassers, welches in letzterer Zeit nur äusserlich applicirt wurde, heilte das Geschwür, das fast den ganzen Unterschenkel einnahm, nach und nach, so dass dieselbe von ihrem höchst lästigen Uebel gänzlich befreit ist.

München.

Dr. Binswanger.

9) Eine Frau von 46 Jahren litt lange Zeit schon an Geschwüren des linken Unterschenkels. Sie war früher skrophulos, litt an Flechten und hatte auch später mit argem weissem Flusse zu kämpfen. Mit dem Eintreten der Geschwüre waren die früheren Uebel gebessert, auch ganz verschwunden. Die Geschwüre waren sehr schmerzhaft, sonderten übeln Eiter ab, wobei das Aussehen sehr schlecht war. Jodschwefelwasser innerlich und äusserlich gebraucht wendete die Sache sehr gut, indem Esslust und Verdauung wiederkehrten, sich Fleisch anlegte, die Absonderung allmählig mit den Schmerzen abnahm und die Geschwüre völlig geheilt wurden.

Freiburg.

Hofrath Dr. *Werber.*

10) Dr. J. aus W., ein junger Mann von 30 Jahren, erkrankte Ende Novembers 1851 an einer rheumatischen Entzündung des rechten Kniegelenkes, woraus sich im

Verlaufe von 6 Monaten, während welcher Zeit der Kranke fast stets zu Bette liegen musste und sich zwei grosse Abscesse bildeten, deren einer längs des innern Condylus seinen Sitz hatte, der andere aber am obern Rande der Kniescheibe und der obern Seite des Gelenkes sich ausbreitete. Im Verlaufe dieser Zeit dauerte die Eiterung aus beiden, am 20. Jänner und 5. April 1852 geöffneten Abscessen fort und trat allmählig Verdickung sämtlicher fibröser Gebilde dieser Partie ein, sowie Anschwellung der Schleimbeutel an der innern Seite des Gelenkes und fast völlige Beeinträchtigung der Bewegung und Schmerzhaftigkeit der innern Condylen des Schien- und Schenkelbeines. Die äussere Fläche des Kniegelenkes blieb frei von jeder krankhaften Affection.

Bei Ankunft des Patienten im Bade zu Krankenheil (Juni 1852) war das leidende Knie noch zwei Zoll dicker als das gesunde. Beide Einstichpunkte der früheren Abscesse sonderten dünnflüssigen Eiter aus und die Steifigkeit des Gelenkes, sowie die Schmerzhaftigkeit der leidenden Theile dauerten fort.

Schon während der ersten 8 Tage des Gebrauches des Mineralwassers, theils zu Bädern theils zu Ueberschlägen während der Nacht, bemerkte Patient ein allmähliges Nachlassen der schmerzhaften Spannung bei Versuchen das Knie zu beugen, sowie auch eine Abnahme der Geschwulst. Die unterliegenden harten Theile konnten bereits besser gefühlt und unterschieden werden; die eiterige Absonderung aus den fistulös gewordenen Einstichpunkten wurde mehr seröser Natur. Nach dem zwölften Bade konnte Patient schon kleine Excursionen wagen, ohne nachtheilige Folgen zu verspüren und selbst das Auf- und Absteigen der Treppen wieder in der Art vornehmen, dass er nicht mehr nach der Weise kleiner Kinder jede Stufe mit beiden Füßen zu berühren nöthig hatte. Nach dem 14. Bade machte Patient eine Excursion nach einem $1\frac{1}{2}$ Stunde von hier entlegenen Dorfe und

wieder zurück. Von nun an beschleunigte sich die Besserung rasch. Der Umfang des kranken Beines ward dem gesunden bis auf einige Linien wieder gleich; die ursprüngliche Form des Beines trat wieder hervor; die seröse Absonderung hörte ganz auf, die fistulösen Gänge heilten, die Kraft des Fusses nahm zu und erlaubte einen umfassenden Gebrauch desselben.

Nach dem 24. Bade verliess Patient vollkommen hergestellt die Anstalt.

11) Der 2 $\frac{1}{2}$ jährige Knabe des Herrn v. P. zu A., dessen Habitus sich schon als vollendetes Bild der Scrophulosis torpida darbot, kam mit Erscheinungen eines Wasserkopfes zur Welt, die sich jedoch nach und nach sehr verminderten; denn der Zahndurchbruch trat, wiewohl unter stürmischen Bewegungen, regelmässig ein und entwickelten sich von dieser Zeit an sowohl die geistigen wie die somatischen Verhältnisse des Knaben auffallend günstig; er lernte sprechen und war sehr lebhaft; nur behielt er einen immensen Eigensinn und war sein Schlaf nie der eines gesunden Kindes. Er nahm an Körperfülle auffallend zu, die aber ihren Grund nicht in gesunder Muskulatur, sondern in Leucophlegmatie hatte. Dabei war der Kopf auffallend gross, die Stirne sehr schmal, die Körperschwere unverhältnissmässig — wie Blei. Im Monate Januar 1854 traten fieberhafte, schnell vorübergehende Erscheinungen auf, die sein Arzt Zahnreiz zuschrieb. Im Februar kehrten dieselben heftig wieder und boten das deutliche Bild einer Febris meseraica scrophulosa. Dazu schwollen die Drüsen hinter den Ohren stark an und kamen nach und nach alle die übrigen schlimmen Erscheinungen einer solchen Krankheit der Reihe nach zum Vorschein, bis sich unter heftigen einseitigen Convulsionen eine Meningitis scrophulosa exsudativa bildete, die wunderbarer Weise nicht in den unvermeidlich geglaubten Tod, sondern in eine vollkommene Amaurosis überging.

Aichach.

Dr. Kugler.

Mitte Juni 1854 wurde der Knabe nach Krankenheil gebracht. Er war bis auf seine scrophulöse Diathese gesund aber blind, so dass er nichts unterscheiden konnte und beim Gehen sich überall anstieß. Manchmal bekam er noch Anfälle von heftigem Kopfweh, wo er sich gerne auf den Boden legte und wohl eine Stunde lang schrie. Ich liess den Kopf des Kindes mit Krankenheiler Wasser begiessen, es baden und trinken und verordnete jede Nacht Ueberschläge über Kopf und Unterleib. Nach drei Wochen hatte ich die Freude zu bemerken, dass das Sehvermögen erstarkte; nach einem Monate sah das Kind vollkommen gut; der Unterleib wurde kleiner und weicher, die Muskulatur kräftig und nach drei Monaten kehrte der Kleine, in seinem Sehvermögen nicht im Mindesten mehr beeinträchtigt, geheilt nach Hause zurück.

Im Jahre 1855 kam der Kleine, seine Constitution zu verbessern, abermals hieher. Sein Sehvermögen hatte seit vorigem Jahre niemals wieder gelitten; er hatte vor Kurzem erst die Masern glücklich überstanden und war ein kräftiger, munterer Knabe geworden.

12) Joseph W., $1\frac{1}{2}$ Jahre alt, litt seit den ersten 6 Monaten an Hydrocephalus chronicus. Die Fontanellen der Schädelknochen waren weit offen. Der Kopf war unverhältnissmässig vergrössert, besonders die hintere Seite des Schädels. Das Kind konnte den Kopf nicht aufrecht tragen; ebendesshalb nicht sitzen, lag entweder soporös in seinem Bettchen oder wimmerte still vor sich hin. Es ass, ward aber doch nicht stark, langte mit den Händen häufig an den Kopf, oder kratzte mit den Nägeln an ihm; die Pupille war erweitert und die Cornea hatte einen eigenthümlichen Wasserglanz.

Anfangs wurden Mercurialien, später von andern Aerzten die Brechweinsteinsalbe angewendet. Der Zustand ward statt besser immer schlechter.

Da liess ich das Kind in Krankenheiler Wasser baden, und zwar dreimal die Woche. Nach etwa 14 Tagen be-

gann das Uebel sich zu bessern. Der soporöse Zustand ward weniger häufig, und statt des sonst die ganze Nacht anhaltenden Wimmerns trat allmählig ruhiger Schlaf ein. Nach nochmals 14 Tagen bemerkte man eine Veränderung. Die Fontanellen wurden nach und nach kleiner, die Verhältnisse der Grösse des Schädels und des Gesichtes normaler. Nach und nach ward das Kind munterer, gedieh sichtlich und konnte allmählig den Kopf tragen. Gegenwärtig, nach 5 Jahren, ist der Knabe frisch und gesund, geht in die Schule, und erträgt selbst Witterungseinflüsse ohne Nachtheil.

13) Ein Mädchen von 10 Jahren machte einen Typhus durch. Am 28. Tage der Krankheit trat plötzlich vollkommene Aphonie und sehr gestörtes Schlingvermögen ein, gleichzeitig mit ödematöser Anschwellung der linken unteren Extremität. Der Unterzeichnete behandelte das Kind, diagnosticirte Wasserablagerung auf das verlängerte Mark und den Nervus glosopharyngeus und verordnete dem kleinen Patienten Krankenheiler Quellsalz in folgender Form:

℞. Sal. Krankenheil. gr. iv.

p. gg. arab.

Elaeosacch. foenicul. āā gr. vi.

Alle drei Stunden nahm das Kind ein solches Pulver. Gleichzeitig liess er es Jodsodawasser, anfänglich in kleineren dann in grösseren Portionen, trinken. Am 9. Tage trat reichliche Urinsecretion ein. Gleichzeitig mit dieser kritischen Ausscheidung konnte das Kind wieder vollkommen sprechen, gehörig schlucken, und schwoll die Wasseransammlung am Beine ab. Das Mädchen genas rasch und vollständig.

(Nach Mittheilungen des Hrn. Hofrath Dr. *Schott* in Frankfurt a. M.)

14) Madame M. aus Berlin, 24 Jahre alt, eine schlank gewachsene, schön gebaute Frau mit schwarzen Haaren und schwarzen Augen, früher immer gesund und ohne

erkennbare Krankheitsanlage, hatte vor 6 Monaten zum erstenmale glücklich geboren, erkrankte jedoch bald darauf an einer heftigen Metritis, von welcher sie aber wieder hergestellt ward. Wegen einer zurückgebliebenen profusen Galactorrhöe wurde sie sodann nach F. geschickt.

Dort verschlimmerte sich dieses letztere Uebel so sehr, dass ihr Arzt, Herr Geheimerath Dr. Mayer in Berlin, darauf drang, sie solle F. mit Krankenheil vertauschen.

Sie kam in den ersten Tagen des Monats August 1854 hieher. Ihre Brüste waren hoch angeschwollen, hart wie Stein, empfindlich spannend, bei Berührung an mehreren Stellen, wo sich Abscesse zu bilden angefangen hatten, sehr schmerzhaft. Dabei floss eine solche Menge von Milch aus, dass die Dame stets nur ein weites Kleid anziehen konnte, in welches sie vorne ein paar Servietten steckte, um sich vor Durchnässung von der ablaufenden Milch zu schützen. Ihre Lage war misslich genug. Ich liess sie Jodsoda trinken, baden und stets bei Tage und bei Nacht Umschläge mit Quellsalzlösungen machen. Der Schmerz an den Brüsten liess schon die ersten Tage nach; im Verlaufe von 8 Tagen wurden die Brüste weicher und war eine förmliche Rückbildung in denselben insofern geschehen, als die Abscessbildung nicht nur nicht weiter schritt, sondern wo Eiter schon ausgeschieden war, er allmählig wieder resorbirt wurde. Nach 14 Tagen war der Milchfluss geringer, nach 4 Wochen hatte er ganz aufgehört und nach nochmals 8 Tagen waren die Brüste so schön und gesund, als ob nie der mindeste Krankheitsprocess in ihnen stattgefunden hätte. Nach 5 Wochen verliess Madame M. nach einer gänzlich schmerzlosen und raschen Kur dankbarst den Kurort.

15) Eine schwächliche Dame von 40 Jahren litt seit Jahren an einer kranken Brust. Die Drüsen der linken Brust waren angeschwollen, verhärteten sich allmählig, wurden höckerig, es stellten sich stechende Schmerzen

ein und es kam später zu einer Absonderung aus der Brust. Dabei nahm die Esslust ab, das Aussehen wurde graulich, Abmagerung trat ein, Fieber regte sich. Nachdem die Dame zuerst die Sache lange verheimlicht und später von verschiedenen Aerzten ohne Erfolg behandelt worden war, liess sie mich im Herbste 1852 rufen. Ich rieth zum Gebrauche des Jodsodawassers von Krankenheil. Die Esslust stellte sich bald wieder ein, das Aussehen besserte sich, das Fleisch nahm zu, die Absonderung verminderte sich und hörte bald ganz auf und die Brust wurde in solchen Zustand zurückgebracht, dass die Dame vollkommen beruhigt und befriedigt wurde.

Freiburg.

Hofrath Dr. *Werber*.

16) Graf ..., 65 Jahre alt, hatte in früheren Jahren mehrmals syphilitische Ansteckungen erlitten, war viel mit Merkuralien behandelt worden, und hatte sich dabei wenig gehalten.

Seit ungefähr einem Jahre litt er an einer knotigen, etwa eine Haselnuss grossen, röthlich gefärbten Entartung unter der Haut etwas über der Oberlippe rechter Seits gegen den rechten Mundwinkel zu. Wo die Schleimhaut der Mundhöhle nach innen diesem Gebilde entsprach, war dieselbe bläulich missfärbig. Dabei floss ihm der Speichel aus dem Munde, waren also die Speicheldrüsen in Mitleidenschaft gezogen und sickerte auch aussen eine dünne Flüssigkeit aus, die an der Oberlippe unter dem Schnurrbarte unter Schuppen stockte, an der Unterlippe aber die Haut anfrass und dieselbe im Umfange von ein Paar Zollen blauroth färbte. Er hatte gegen dieses Uebel schon Vieles angewendet und war in von vielen und ausgezeichneten Aerzten innerlich wie auch mit äusserlichen Mitteln behandelt worden.

Im Monate Juli 18.. kam Patient hierher. Ich hielt das Uebel für einen Syphiloidtuberkel. Es entstellte ihn so sehr und war so auffallend, dass er jede Gesellschaft aus Schonung für Andere vermied.

Der Herr Graf ward einer sehr intensiven Kur mit Krankenheiler Wasser und seinen Producten unterworfen, namentlich aber auch seine Diät und Ernährung sehr herabgesetzt. Das Jodsoda-Schwefelwasser wurde reichlich getrunken und viele Stunden des Tages Ueberschläge mit Quellsalzlösungen gemacht, auch ähnliche Mundwasser angewendet.

Nach etwa 14 Tagen wurde der Speichelausfluss geringer und verlor die Färbung im Umkreise der Geschwulst an Intensivität. Allmählig ward dieselbe platter und ebener und verlor sich nach nochmals 4 Wochen sammt den übrigen lästigen Nebenumständen so vollkommen, dass nur eine leichte Röthe den Platz bezeichnete, wo noch vor 6 Wochen die lästige Entartung ihren Platz gehabt hatte.

17) Ich wurde vor drei Jahren von einem auswärtigen Arzte, welcher einen Kranken schon längere Zeit ohne Erfolg behandelte, zur Berathung gezogen. Der Kranke, ein Mann von einigen 30 Jahren, hatte einen über den ganzen Körper verbreiteten Ausschlag. Er bestand in röthlichen Beulen, welche ich für ein tuberkulöses Syphiloid hielt, was den Mann sehr entstellte und ihn sehr unglücklich machte. Ich rieth zum Gebrauche des Sal jodinicum und liess dieses in einem aromatischen Wasser aufgelöst nehmen. In 6 Wochen war der Kranke vollkommen geheilt, nachdem er Jahre lang an diesen Hauttuberkeln gelitten hatte.

Freiburg.

Hofrath Dr. *Werber*.

18) Ein 72jähriger Mann litt seit längerer Zeit an chronischem Blasenkatarrh, in Folge dessen er jede Viertelstunde Urin lassen musste. Das Uriniren fand sehr mühsam statt und war mit vielen Schmerzen verbunden; nicht selten ging selbst Blut ab. Man rieth ihm Jodsoda-Schwefelwasser zu trinken, da eine Hämorrhoidalcomplication mit im Spiele zu sein schien. Allmählig trat Erleichterung ein; nach dem Genusse von 15 Flaschen er-

folgte eine auffallende Besserung; so dass jetzt Stunden vergehen bis Patient uriniren darf, was dann viel leichter und schneller stattfindet.

Frankfurt a. M.

Hofrath Dr. *Schott*.

19) Th. M., 69 Jahre alt, litt seit vielen Jahren an Arthritis und Lithiasis. Bald ergriffen ihn heftige Podagra-Anfälle, bald die schmerzhaftesten Harnbeschwerden, welche oftmals die Anwendung des Catheters und medicamentöse Hilfe in Anspruch nahmen. Hatten sich die Harnbeschwerden gestillt, so gingen dann in der Regel griesige Gebilde in Menge mit dem Urin ab.

Man rieth dem Kranken den Gebrauch des Jodsodawassers. Als derselbe einige Tage lang täglich eine Flasche getrunken hatte, entfernten sich, nachdem das deutliche Gefühl des Senkens eines fremden Körpers nach dem Verlaufe des Harnleiters vorausgegangen war, unter reichlichem Harngange ziemlich grosse Harnsteine und griesige Massen in solcher Menge wie nie zuvor. Patient trank einige Zeit das Wasser noch fort; es wurden nicht nur die Anfälle der Gicht geregelter, kürzer und milder, sondern Patient litt längere Zeit nicht mehr an den früheren höchst schmerzhaften Harnbeschwerden.

Er versäumte im Laufe des darauf folgenden Winters eine förmliche Kur zu gebrauchen, worauf sich im Herbst neuerdings nicht unbeträchtliche Harnbeschwerden einstellten. Seit dem Jahre 1852 jedoch trinkt er regelmässig jeden Sommer während 5—6 Wochen das Mineralwasser und erfreut sich seit der Zeit trotz der zunehmenden Jahre einer anhaltenden, früher kaum zu erwartenden, höchst beträchtlichen Besserung.

20) Ein Mann in den besten Jahren litt seit längerer Zeit an Induratio prostatae. Nach dem Stuhlgange, häufig aber auch nach dem Wasserlassen, ging stets unter einem eigenthümlichen Gefühle eine kleine Quantität eines fast farblosen, fadenziehenden, dicklichten Saftes ab.

Er trank einige Zeit das Jodsoda-Wasser und genas vollkommen.

Frankfurt a. M.

Hofrath Dr. *Schott*.

21) Im verflossenen Frühjahr wurde ich zu einem Manne von 54 Jahren gerufen, der seit langer Zeit an Anschwellung der Vorsteherdrüse litt und bei wollüstigen Anregungen, bei starkem Drängen nach dem Stuhlgang und Harnlassen eine helle fadenziehende Flüssigkeit verlor; ich liess ihn mehrere Wochen Jodsodawasser trinken und er wurde völlig geheilt.

Freiburg.

Hofrath Dr. *Werber*.

22) Frau St. aus W., 23 Jahre alt, Blondine, gracile, freundlich, still, innerlich fortwährend betrübt, seit 2 Jahren glücklich verheirathet, war als Kind schwächlich, hustete viel, entwickelte sich aber besser, als man geglaubt hatte und wurde in den Mädchenjahren sogar gesund und kräftig. Mit 15 Jahren trat die Menstruation ohne Beschwerde ein, wurde jedoch im 19. Jahre so profus und anhaltend, dass Arzneien dagegen in Gebrauch gezogen werden mussten, welche bald einen guten Erfolg hatten. Ungefähr vom 20. Jahre an bemerkte das damals blühende starke Mädchen, dass ihr Unterleib auffallend an Umfang zunahm. Der zu Rathe gezogene Arzt suchte den Grund in gestörter Digestion, legte jedoch keinen Werth darauf. Erst der ein Jahr später, nach der Verheirathung, beehrte Arzt erklärte die bemerkbar gewordenen Anschwellungen und Geschwülste im Bauche für Drüsen und liess Thran, Jod etc. gebrauchen; später glaubte er längere Zeit an Schwangerschaft, weil Unordnungen in der Menstruation eintraten, kam jedoch wieder von dieser Ansicht zurück und verordnete eine Kaltwasserkur, nach welcher die Bäder in Ems — Alles ohne Nutzen — gebraucht wurden. Die Kranke magerte sichtlich ab, klagte über allgemeine Schwäche, über Dispoë, über Kreuzschmerzen, Schlaflosigkeit und verfiel in grossen Trübsinn. Zu verschiedenen Malen traten enorme Me-

trorrhagieen ein, welche Erleichterung und scheinbare Verminderung des Bauchumfanges zur Folge hatten.

Zu Ostern 1852 stellten sich sehr heftige Schmerzen im Unterleibe ein, welche der gerufene Arzt für Entzündung erklärte und Blutegel verordnete, die trotz einer enormen Blutentleerung keine Linderung verschafften; vielmehr trat diese erst ein, nachdem einige Tage später wieder eine furchtbare Metrorrhagie erfolgt war. Nachdem sich Patientin einigermaassen erholt hatte, kam sie Anfangs Mai nach Berlin zu Herrn Geheimerath Mayer — von welchem auch obige Angaben sind — um dessen Rath einzuholen.

Dieser Arzt fand sie zwar mager, aber nicht krank aussehend; auch hatte sie keine wesentlichen Beschwerden; alle Functionen waren ziemlich in Ordnung, indess ihre Stimmung über die Hoffnungslosigkeit ihres Zustandes war höchst wehmüthig und ihr Nervensystem sehr gereizt. Bei der vorgenommenen Untersuchung fand Geheimerath Mayer den Bauch stark ausgedehnt, prall, gespannt, in demselben in der rechten Seite, fast unter der Lebergegend anfangend eine ovale, derbe, glatte, von der Lumbargegend nach dem Becken herabsteigende Geschwulst; in der linken Seite eine ähnliche, doch erst unter dem Nabel anfangende; ausserdem noch in der Mitte des Bauches mehrere runde, sehr bewegliche, etwa faustgrosse Tumoren, während die grösseren an den Seiten ziemlich unbeweglich waren. Die Vagina war in Folge des Druckes stark prolabirt, die Vaginalportion stand tiefer als gewöhnlich, war von ziemlich normalem Umfange und von gewöhnlicher Consistenz. Die Uterussonde liess sich leicht in gewöhnlicher Richtung einführen und zeigte normale Stellung und Grösse des Uterus, aber vor und hinter demselben die im Bauche fühlbaren Tumoren tief ins Becken gedrängt unbeweglich. Geheimerath Mayer hielt die grösseren in's Becken herabsteigenden Geschwülste für Ovarialtumoren, die beweglichen für Mesenterial-Drü-

sengeschwülste. Von Schönlein, welchen später dieser Arzt noch zu Rathe zog, hielt Alles für aus Skrophulose hervorgegangene Mesenterial-Drüsengeschwülste. Beide Aerzte waren einstimmig der Meinung, dass die Möglichkeit einer Hilfe nur in Krankenheil zu suchen sei.

Ende Juni 1852 kam die Dame hierher. Ihr Leib hatte einen solchen Umfang, dass man hätte glauben müssen, sie komme demnächst nieder. Sie genirte sich desshalb sich sehen zu lassen und erregte ihrer Umstände und Liebenswürdigkeit wegen das allgemeine Mitgefühl der übrigen Badgäste.

Sie trank Jodschwefelwasser, badete, machte sich täglich zwei- oder dreimal Injectionen, Tag und Nacht Ueberschläge über den Unterleib mit Quellsalzlösung und kam diesen Verordnungen mit einem Eifer und Fleisse nach, wie es nur bei Jemanden der Fall sein kann, der seine ganze Hoffnung auf den Erfolg dieser einen Kur gesetzt hatte.

Sie blieb 2 Monate hier; der Unterleib war nicht kleiner geworden und eine Veränderung nur darin bemerkbar, dass die früher hervorstehenden Geschwülste platter und der Tumor in der rechten Seite weniger dick geworden zu sein schien. Ende August 1852 verliess sie Krankenheil in der Absicht, das nächste Jahr wieder zu kommen.

Die arme junge Frau verlebte einen qualvollen Winter. Die Anschwellung des Unterleibes hatte nicht abgenommen. Sie litt unendlich und ohne Unterlass.

Am 16. Mai 1853 schrieb sie mir, so gerne sie wieder nach Krankenheil gekommen wäre, weil ihr Vertrauen zu diesen Quellen viel grösser wäre, gehe sie dieses Jahr doch in ein anderes Bad und zwar nach K., weil man es in ihrer jetzigen traurigen Lage für unmöglich halte, dass sie die weite Reise nach Krankenheil vertrage.

Ich hatte sie gebeten, mir Nachricht zukommen zu lassen, wie es ihr in dem Bade, das sie besuchte, ergan-

gen; worauf sie mir unterm 12. August 1853 antwortete: „Sie werden sicherlich sehr erstaunt sein, wenn ich Ihnen mittheile, dass ich mich ganz wohl und gesund fühle und wieder ebenso flink auf den Füßen bin wie früher. Auf welche Art aber dies zugegangen, wird Sie wahrscheinlich noch mehr verwundern; denn denken Sie sich, nachdem ich schon 6 Wochen in K. zugebracht, die Kur mit allen ihren Qualen durchgemacht und mich immer elender und unbeholfener befand, komme ich plötzlich nieder, ohne vorher eine Ahnung davon gehabt zu haben. Abends vorher war ich noch in vollständiger Ungewissheit über meinen Zustand und Morgens um 10 Uhr war das Kind schon geboren. Leider war es seit einigen Tagen schon gestorben; es war aber, wie der Doctor sagte, vollkommen ausgetragen und auffallend gross und stark.“

Die Aufklärung ist folgende: Frau St. hatte Ende August 1852 Krankenheil verlassen. Die Tumoren nahmen allmählig ab. Im Spätherbste 1852 ward die junge Frau guter Hoffnung; die Anschwellungen wurden weicher und nach und nach theils resorbirt, theils rückgebildet. Aufsaugung und Fötusbildung nahmen gleichen Schrittes zu. Der Druck der Frucht mag auf mechanischem Wege auch noch zur Bethätigung der Resorption beigetragen haben; endlich waren die Tumoren verschwunden und statt ihrer ein grosses, starkes und ausgetragenes Kind vorhanden. Der Tausch geschah unvermerkt und wurde von Niemanden wahrgenommen.

Gegen Ende des Sommers 1853 kam Frau St. wieder. Sie ist seitdem gesund; von Drüsenanschwellungen etc. ist nichts mehr nachgekommen, und das Befinden der Frau das beste. Unter den Umständen, wie sie hier ankam, war eine Conception kaum denkbar, — eine regelmässige Schwangerschaft eine absolute Unmöglichkeit. Es gibt demnach keine andere Erklärungsweise als die erwähnte und wird dieselbe durch den Umstand zur Gewissheit erhoben, dass Frau St. nach der Entbindung ge-

sund war und es blieb. Sie verdankt ihre Heilung und Wiederherstellung allein dem Gebrauche der Kur zu Krankenheil und würde ohne diese längst das traurigste Ende gefunden haben.

Im Sommer 1854 ging ich von der Krankenheiler Quelle dem Zollhause (Gasthaus, wo Frau St. früher wohnte) zu. Ich sah einen jungen Mann vor demselben sitzen, der das Haus abzeichnete. Ich näherte mich ihm; es war der Bruder der Frau St., welcher einen Ausflug nach Tyrol gemacht hatte und von seiner Schwester gebeten worden war, den Ort zu zeichnen, an dem sie mit so vieler Dankbarkeit hing. Ich erfuhr von dem lebenswürdigen jungen Manne, dass seine Schwester sich der besten Gesundheit erfreue und bereits zum zweitenmale in gesegneten Umständen sei.

23) Frau N. N., 39 Jahre alt, seit 22 Jahren verheirathet, hatte 4 Kinder geboren, das letzte vor 16 Jahren. Sie war seit vielen Jahren leidend, hatte desswegen Brunnen- und Badekuren durchgemacht, war in Marienbad, Wiesbaden, im Seebade etc. Lang bestehende Augenleiden wurden dadurch gebessert, — ihr Grundübel war dasselbe geblieben.

Die Menstruation war zwar regelmässig, dauerte 3—4 Tage, aber schon vor dem Eintritte derselben hatte die Kranke ein Gefühl von Schwere im Körper; am dritten Tage war die Menstruation schon sehr stark coagulirt und mit Kreuzschmerzen verbunden. Nach dem Aufhören derselben traten krankhafte Zusammenziehungen im Bauche, Magenschmerzen, Koliken, sehr schlechter Geschmack mit Aufstossen, Neigung zu Verstopfung, Beängstigung etc. ein. Ihr Nervensystem war sehr angegriffen; sie war oft betrübt und weinerlich gestimmt, ohne eine Begründung von aussen, die sie dazu hätte veranlassen dürfen.

Geheimerath Mayer in Berlin untersuchte sie und es ergab sich ihm (was den übrigen Aerzten bisher entgangen war) als Grund der Menstruationsbeschwerden und aller

übrigen Leiden eine grosse, runde, beinahe bis zum Nabel reichende, dem Uterus gravidus ähnliche Geschwulst, welche durch die über 6 Zoll tief eindringende in der Höhle über ein Hinderniss weggleitende Sonde als hypertrophirter Uterus erkannt ward, an dessen nach vorne geneigter, leicht antilectirter vorderen Fläche ein Fibroid sass. Geheimerath Dr. Mayer sandte die Dame nach Krankenheil, wo sie vom 1. September bis Ende October 1854 blieb und sich der verordneten Kur unterwarf. — Am Localleiden ward bei ihrer Abreise eine wesentliche Verminderung nicht wahrgenommen; das Allgemeinbefinden hatte sich aber verbessert.

Im Sommer 1855 besuchte sie uns zum zweitenmale. Sie hatte den Winter zu ihrer Zufriedenheit zugebracht, war im Allgemeinen frei von Schmerzen geblieben; nur zur Zeit der Menstruation stellten sich solche im Kreuze, im Rücken und in den Hüften ein. Sie war frei von den früheren Cardialgieen und Koliken; auch hatte der früher häufige Drang zum Uriniren nachgelassen, war der Schlaf gut und die früher oft gedrückte Gemüthsstimmung heiter geworden; namentlich aber war die im vorigen Jahre so schwache Frau jetzt sichtlich und auffallend gekräftigt: Constitution, Temperament und Seelenstimmung hatten in ihrer Aufbesserung gemeinsamen Schritt gehalten. Die Geschwulst im Bauche war viel kleiner als im vorigen Jahre, weich, schmerzlos; die Vaginalportion weich, aufgelockert, das Orifitium etwas geöffnet.

Die Dame blieb über 2 Monate im Bade hier; die Menstruation ging jedesmal ohne weitere Störung vor sich als dass Patientin für ein paar Tage matt und angegriffen war; im Uebrigen war sie vollkommen gesund.

Das Erfreulichste aber ist, dass bei ihrer Abreise die Bauchgeschwulst nunmehr zwei Querfinger hoch über dem Schoosbogen als eine kleine Halbkugel zu fühlen war.

24) Die schüchterne, sehr ängstliche und recht leidende

Polin, welche Ihnen diese Zeilen überbringt — schreibt mir Geheimerath Dr. Mayer unterm 16. Juli 1854 — ist 21 Jahre alt, war schon in der Kindheit schwächlich, wurde im 13. Jahre vom Weichselzopf befallen, im 14. Jahre menstruiert, und war von dieser Zeit an gesünder. Doch litt sie häufig an sehr lästigen Urinbeschwerden und Halsentzündungen. Im 15. Jahre erkrankte sie an einem schweren Nervenfieber und blieb dann bis zu ihrer Verheirathung, welche vor 3 Jahren (mit 18 Jahren) stattfand, im Ganzen gesund, war regelmässig menstruiert, immer heiter und fröhlich und führte im Allgemeinen ein regelmässiges Leben.

Etwa 3 Wochen nach der Verheirathung trat unter heftigen Schmerzen ein profuser Blutverlust ein, welcher von ihrem Arzte einem Abortus zugeschrieben wurde.

Von dieser Zeit an blieb die junge Frau leidend, wurde namentlich wieder mehr von Urinbeschwerden, Unterleibschmerzen, profuser Blennorrhöe belästigt und nicht wieder schwanger.

Die verschiedenartigste Behandlung, Blutentziehungen, Jodmittel, Wildungen u. s. w. blieben ohne Erfolg; das Leiden verchlimmerte sich vielmehr so, dass sie 13 Wochen hindurch das Bett hüten musste und die Kranke sich endlich entschloss, meinen Rath hier in Berlin Mitte März d. J. einzuholen.

Bei dem ersten Examen theilte mir die Kranke mit, dass die Menstruation 5—6 Tage mit Kreuz- und Leibschmerz andauere; ihr folge profuse Blennorrhöe mit Pruritus pudendorum. Sie klagte über fortwährende Schmerzen im Bauche zwischen Schooss und Nabel, ebenso im Mastdarme, über Schmerzen im Leibe und in den Weichen, über Schmerzen beim Niedersitzen. Dabei war der Appetit gut, die Stuhlausleerungen erfolgten durch Arznei; doch hatte sie öfter Magendrücken; die Urinbeschwerden (häufiger Drang zum Uriniren) waren Abends am lästigsten; der Schlaf war gut; die Kranke war leicht

aufgeregt, heftig, verstimmt, fühlte sich angegriffen, schwach und wurde leicht von Zittern befallen.

Bei der Untersuchung fand ich den Bauch gespannt, besonders die Lebergegend schmerzhaft, die Vaginalportion tief, derb, schmerzhaft, den Uterus etwas nach vorne geneigt, sehr schmerzhaft; neben dem Uterus nach hinten und rechts eine weiche rundliche Geschwulst von der Grösse eines Hühnereies, vom Rectum aus auch deutlich zu fühlen und sehr schmerzhaft; die Lippen sehr hyperämisch, excorirt; dickes, gelbliches Secret aus ihnen fliessend. Ich musste hienach chronische Metritis und Oophoritis diagnosticiren.

Bei der von mir eingeleiteten Behandlung durch örtliche Blutentziehungen, örtliche Anwendung einer Solutio kali jodati, Injectionen, Bäder, milde ausleerende Mittel, Vesicatorien etc. besserten sich alle Beschwerden; die Schmerzhaftigkeit des Uterus, der Tumor ovarii dexteri verschwand; die Kranke war glücklich und sollte, weil sie sehr heruntergekommen war, zur Stärkung nach Franzensbad abreisen, als sie im Juni, wahrscheinlich in Folge von Verkältung, von einer Unterleibsentzündung befallen wurde, wobei Leber, Uterus und rechtes Ovarium vorzugsweise betheiligert erschienen. Sie war recht ernstlich krank und als endlich nach mehreren Wochen Entzündung und Fieber nachliessen, fand ich ausser der allgemeinen Schwäche eine Geschwulst im Becken zurückgeblieben, welche wie eine runde Kugel über dem rechten horizontalen Aste des Schambeines, vier Finger breit, zu fühlen war und anfangs für das vergrösserte rechte Ovarium von mir gehalten wurde. Ich überzeugte mich aber durch Anwendung der Sonde, dass es der hypertrophirte Uterus ist.

Dieser Befund veranlasste mich, die Kranke zu Ihnen nach Krankenheil zu schicken, in der Hoffnung, dass Ihre Quellen auch in diesem Falle besonders günstig einwirken werden. —

Am 20. Juli kam die junge Frau hier an. Sie war so leidend und schwach, dass der Conducteur des Eilwagens, der von München nach Tölz geht, Anstand nahm sie mitzunehmen, weil er befürchtete, sie gäbe unterwegs ihren Geist auf. Ihr Gang war schwankend und höchst mühsam, das Sitzen machte ihr noch grössere Beschwerden.

Ich liess sie sehr behutsam die Kur beginnen, gedachte vor Allem ihren herabgekommenen Organismus zu stärken und als mir dieses nach 3 Wochen gelungen, unterwarf sie sich strenge der nothwendigen Bade- und Brunnenkur. Nach 6 Wochen war der Uterus allmählig kleiner geworden, gegen Ende September von der Hypertrophie des Uterus nichts mehr wahrzunehmen und die Kranke vollkommen gesund und hergestellt. Herr Geheimerath Mayer, welcher Ende September 1854 uns hier die Ehre seines Besuches schenkte, überzeugte sich selbst von dieser überraschenden Heilung. Am 30. September betheiligte sich Frau von N. N. mit anderen Badegästen an einer Partie nach Kochel und stieg den steilen Kesselberg bis an den Wallersee frisch und munter hinan und zurück. Kurz darauf verliess sie Krankenheil vollkommen genesen.

25) Frau N., 34 Jahre alt, der vornehmen Welt angehörig, von Kindheit an zart und schwächlich, von sehr lebhaftem Temperamente und sehr erregbarem Nervensysteme, in jeder Beziehung gebildet und bei aller Folgsamkeit gegen den Arzt doch sehr bestimmt, selbstständig, voll geistiger Energie, gehört zu den Frauen, die an körperliche Leiden gewöhnt, gerne sich selbst und Andere über ihren Zustand täuschen und bei ihrer Lebendigkeit die grössten Schmerzen zu verbergen im Stande sind. Ihr gewöhnlich bleiches, mattes, eingefallenes Gesicht erhält in der Unterhaltung einen so lebendigen Ausdruck, ihr bis zum Extreme abgemagerter schwacher Körper gewinnt durch ihre Beweglichkeit eine solch scheinbare Kraft und Elasticität,

sie schont sich selbst im Ganzen so wenig, dass Laien sie kaum für krank halten, während dem Arzte das Bedenkliche ihres Zustandes nicht entgehen kann.

Sie wurde im 15ten Jahre menstruiert; die Menstruation war immer sehr reichlich und trat oft besonders nach Gemüthsbewegungen ausser der Zeit ein. Sie verheirathete sich im 20. Jahre und gebar 4 Kinder, das letzte derselben vor 7 Jahren. Seit diesem letzten Kinde haben ihre Beschwerden — Unterleibs- und Kreuzschmerzen — angefangen und allmählig so zugenommen, dass sie endlich Anfangs April d. J. mich consultirte, und zwar namentlich auf Anregung ihres Arztes, der einen beginnenden Skirrhus des Uterus befürchtete. Ich ermittelte damals, dass die Menstruation immer profuser geworden, oft 10 bis 12 Tage unter heftigen Schmerzen fortduere, dass nach derselben eine reichliche Blennorrhöe eintrat; — damit waren dann heftige Kreuzschmerzen, Anspannung des Unterleibs, unerträglicher Leibscherz, Neigung zu Verstopfung, abwechselnde Urinbeschwerden, gänzliche Appetitlosigkeit, Herzklopfen, ein sehr häufiger, kurzer, oft mühsam unterdrückter Husten, mit der schon oben erwähnten Aufregung, Unruhe, Hast in Allem, was sie vornahm, verbunden.

Ich fand den sehr schmerzhaften Uterus retroflectirt, mit Adhäsionen und Ulcerationen der Lippen, und neben demselben mehr nach hinten und links eine sehr schmerzhaftige Geschwulst, die ich für das vergrösserte und in Folge vorausgegangener Entzündungsprocesse vielfach verklebte Ovarium hielt.

Die Ulcerationen sind geheilt, die Menstruation ist gebessert, die Schmerzen geringer und die lebenswürdige Kranke voll Dank über diesen Erfolg; aber die Flexion und der bedenkliche Tumor im Becken sind geblieben. Der Appetit fehlt so ganz, dass eine Tasse Schleim als Nahrung für den ganzen Tag reicht; der böse kurze Husten dauert fort; die Abmagerung ist gewaltig, das

bleiche, anämische Aussehen der Patientin unverändert geblieben etc.

Berlin.

Geb. Rath Dr. Mayer.

Die Dame trank hier Molken und Jodsodawasser, badete und machte sich fleissig Injectionen mit Quellsalzlösungen, erholte sich ungemein und kehrte nach sechs-wöchentlichem Aufenthalt sehr zufrieden mit dem Erfolge nach Hause zurück.

Im darauffolgenden Jahre kam sie wieder nach Krankenheil und war die Ueberbringerin folgender Zeilen des obigen Arztes:

„Frau N. kehrte im vorigen Jahre entschieden gebessert und gekräftigt aus Krankenheil zurück. Es geht ihr im Allgemeinen gut, besser als ich je erwartet hatte. Ihre früheren Brustbeschwerden, ihr häufiges besorgliches Hüsteln (offenbar der früher gefährlichste Punkt) hat ganz aufgehört, der Appetit ist besser; die Menstruation war in der letztern Zeit regelmässig, so gut verlaufend, dass das Liegen im Bette nicht mehr wie früher während dieser Zeit nothwendig war; besonders günstig war sie zuletzt, wo sie 5—6 Tage dauerte.

Was das örtliche Leiden betrifft, so sind die Mutterlippen vollständig geheilt und ganz gesund. Die Retroflexion ist nicht vollständig beseitiget, weil entschieden Adhäsionen vorhanden sind, welche die Beseitigung unmöglich machen.

Das linke Ovarium ist beträchtlich zurückgebildet — was noch fehlt wird in diesem Jahre aber gewiss nach Ihren Bädern sich noch mehr bessern, und die Kranke wird relativ gesund zurückkehren und gesund bleiben.“

Die Dame blieb diesmal 8 Wochen dahier, erholte sich in einer früher nie geglaubten Weise und hat neuerdings bewiesen, was unsere Quellen zu leisten im Stande sind.

Als sie im vorigen Jahre nach Krankenheil kam, war sehr zu fürchten, sie möchte nicht mehr nach Hause zurückkehren.

Die früher so schwache Frau machte dieses Jahr täglich grosse und weite Promenaden; sie, die man mit Recht für lungenkrank hielt, sang in Gesellschaften mit einer Kraft der Stimme, die unglaublich scheint; ihre Menstruation ging regelmässig und schmerzlos von Statten; das kranke Ovarium war fast vollständig umgebildet; der Appetit war gut; die früher bestandene Nervenaufrregung, die Hast, die sie quälte, hatte sich verloren; — sie schied dankbar, heiter und lebensfroh.

26) Frau N. N., eine ebenfalls den höheren Ständen angehörige, schön gewachsene, blasse, braunäugige Dame mit dunkelbraunen Haaren, ist seit 16 Jahren verheirathet und hat 4 Kinder geboren, das letzte vor 8 Jahren, ist aber seit dem ersten Wochenbette leidend und seit Jahren vielfach behandelt. Seit Juni 1853 ist sie in meiner Behandlung.

Ihr hauptsächlichstes Leiden war profuse, oft wiederkehrende, sich lange fortschleppende Menstruation mit Kreuzschmerzen und Schmerzen im Unterleibe, besonders in der Milzgegend, mit grosser Erschöpfung, bleichgelbem, anämischen, oft fast ikterischen Aussehen, mit unregelmässiger Verdauung, Appetitlosigkeit, Neigung zu Verstopfung, Schlaflosigkeit etc. Der Grund des Leidens war Reflexio uteri, chronische Metritis, sehr schmerzhaftes Anschwellen des rechten Ovariums in der Grösse eines Hühnercies, Ulceration der Muttermundlippen.

Durch die von mir eingeleitete Behandlung hat sich ihr Leiden sehr gebessert — aber es fehlt noch viel zur Wiederherstellung, und ich habe es vorgezogen, meine Behandlung zu unterbrechen und die Kranke Ihnen zuzuschicken, ehe es der Winter unmöglich machte. Ich erwarte viel vom Gebrauche Ihrer Bäder für das erkrankte Ovarium und von Ihrer herrlichen Luft für die allgemeine Wirkung. Nach vollendeter Kur kehrt sie zu mir zurück und im nächsten Sommer schicke ich sie Ihnen wieder.

Berlin.

Geh. Rath Dr. *Mayer*.

Der Fall hat grosse Aehnlichkeit mit dem in Nr. 25 beschriebenen, nur dass Frau N. noch viel leidender war.

Die Kranke blieb 6 Wochen in Krankenheil. Statt alles Weiteren folgt hier die Mittheilung ihres erwähnten Arztes vom 12. Juni 1855:

„Es geht ihr gut, recht gut; sie ist frei von allen früheren Beschwerden; die Menstruation ist in Ordnung, verläuft ohne Störung, ohne Schmerz — die Digestion ist geregelt; der kleine Tumor im Douglas'schen Raume ist fast vollständig verschwunden, das Ovarium nicht mehr zu fühlen, so dass voraussichtlich der diesjährige Aufenthalt in Krankenheil den Schlussstein machen wird.“

Die Dame blieb 3 Monate hier und erholte sich vollständig. Im October 1855 erhielt ich einen Brief von ihr, worin sie mir schreibt, wie wohl, wie gesund, wie zufrieden sie ist.

27) Frau Baronin N. N., eine Brünette von 24 Jahren, blass, höchst zart, nervenschwach und in hohem Grade sensibel, erkrankte im Monate Juni an einer heftigen Metritis und Peritonitis, und wurde zu Berlin von Herrn Geheimerath Dr. Mayer behandelt. Im Laufe der Krankheit füllte sich der Bauch bis zur Höhe des Nabels mit Exsudat und bei eingetretenem Sinken der Kräfte war ihr Tod zu erwarten.

Sie ward jedoch gerettet; das Exsudat wurde langsam resorbirt; sie erholte sich; aber es war eine beträchtliche Vergrösserung des Uterus, eine Anschwellung des linken Ovariums und Reste des Exsudates im Douglas'schen Raume zurückgeblieben.

Anfangs August 1855 kam sie mit ihrem Gemahle hieher. Sie war noch sehr schwach und angegriffen, namentlich aber unendlich empfindlich gegen Verkältung und Luftzug, so dass nur mit grösster Vorsicht und allmählig mit der Kur begonnen und fortgeföhren werden konnte.

Doch erholte sie sich dann rasch und in der Weise, dass, nachdem sie 21 Bäder genommen hatte, nicht nur

die angeführten Localübel verschwunden waren, sondern mit der Kur aufgehört werden musste, weil statt des früher krankhaft vergrösserten Uterus derselbe nun anfang aus anderem und dem Ehepaare nicht unerwünschtem Grunde an Umfang zuzunehmen; sie war in gesegneten Umständen. Sich zur weiten Heimreise zu stärken blieb die Dame noch vier Wochen hier, und reiste Ende September vollkommen hergestellt froh von dannen.

28) Frau N. N. aus Pommern, 35 Jahre alt, 9 Jahre verheirathet, hat 2 Kinder geboren, das letzte vor 6 Jahren. Seit diesem Wochenbette datiren ihre Leiden, welche Anfangs nur als profuse Menstruation sich fühlbar machten.

Unglücklicher Weise kam ein Arzt auf den Gedanken, die arme erschöpfte Frau durch Hydropathie kuriren zu wollen. Die profuse Menstruation ward richtig unterdrückt, aber Neuralgieen des rechten Schenkels, eine Art Ischias und eine Menge consensueller Leiden, auch Husten und Brustbeschwerden hervorgerufen und der Grund zu einer bedeutenden Hypertrophie des Uterus, zu einer Anschwellung des rechten Ovariums und zu einem Tumor im Becken auf der vordern Wand des Uterus gelegt, der, als Herr Geheimerath Dr. Mayer (von welchem diese Mittheilungen sind) die Kranke zuerst sah, 4 Finger breit und mehr über den horizontalen Ast des Schambeines hinausragend, den vorderen Raum des Beckens ausfüllte.

Nach und nach wurde es etwas kleiner, nachdem der genannte Arzt ihr Kali jod. gegeben und Tr. jodi hatte einpinseln lassen.

Doch war, als die grosse, leichenblasse, jammervoll aussehende Frau hieher kam, die Anschwellung noch enorm.

Kaum angekommen musste sie sich wegen einer Metrorrhagie zu Bette legen, die so profus war, das sie ein Gefäss unter das Bett zu stellen genöthigt war, um das durchrinnende Blut aufzufassen.

Dieser Blutfluss dauerte 8 Tage und schwächte die

anämische Frau, welche von der weiten Reise ohnehin schon sehr angegriffen war, bis auf den höchsten Grad.

Mit vieler Mühe und Sorgfalt kam ich nach und nach dahin, die ganz herabgekommene Frau, welche kaum mehr zu gehen im Stande war, allmählig zu kräftigen. Sie erholte sich innerhalb 3 Wochen rasch, wozu wohl unsere gesunde Luft, der viele Aufenthalt im Freien und in Nadelhölzern auch das ihrige beitrugen.

Zu regelmässiger Zeit trat ihre Periode wieder ein, dauerte auch fast 8 Tage, war aber viel minder.

Sie erholte sich allmählig so, dass sie täglich selbst grössere Promenaden machte; sie hatte guten Appetit und ihr Teint gewann wieder Farbe und Frische.

In der Mitte des Monates September erkrankte sie mit Fieber und entzündlicher Reizung des Uterus. Unter wehenartigen Schmerzen entleerte sich spärliches, hellrothes Blut, später mehrere Tage viel schleimige, gelbröthliche Flüssigkeit, welcher nach einigen Tagen eine bräunlichgefärbte folgte, der gelblichtingirtter Schleimfluss nachkam. Damit nahm der Tumor im Unterleibe bedeutend an Volumen ab und fiel offenbar in sich selbst zusammen.

Ende September verliess sie uns auffallend gebessert.

Unterm 12. October schrieb mir ihr Gatte: „Es wird Ihnen ohne Zweifel angenehm sein zu erfahren, dass meiner Frau das Krankenheiler Bad sehr gut bekommen ist. In diesen Tagen hatte sie wieder ihre Regel, welche sich ganz pünktlich zeigte und wobei sie gar keinen krankhaften Blutverlust hatte. Am Ende derselben bekam sie etwas weissen Fluss, welcher allmählig abnimmt. Herr Dr. Mayer in Berlin fand die Anschwellung im Unterleibe meiner Frau auch bedeutend verringert und war erstaunt über die vortreffliche Wirkung des Krankenheiler Bades. Ihnen nochmals meinen wärmsten Dank sagend u. s. w.“

29) Frau Gutsbesitzerin N. N. aus Mecklenburg wurde seit Mitte November v. J. von mir behandelt. Die grosse,

kolossale, sehr gut genährte Blondine ist 32 Jahre alt, seit 10 Jahren verheirathet, hat 3 Kinder geboren, das letzte vor fünf Jahren.

Als sie im November v. J. zu mir kam, hatte sie seit 9 Monaten immerfort an Metrorrhagie gelitten, immerfort geblutet; nur kurze Zeit in den Monaten Mai und Juni v. J. war sie bei einer Kaltwasserkur frei gewesen; — sie war dadurch bleich, anämisch, schwach, aber nicht mager geworden. Ich fand den Uterus hypertrophirt, stark nach vorne geneigt, so dass man den Fundus mehrere Finger breit von aussen über der Symphyse durchfühlte, die Lippen ulcerirt und war erst nach langer Behandlung im Stande die Blutung zu beseitigen, dadurch, dass ich dahin gelangte, den Uterus gerade zu stellen, den Umfang zu vermindern, die Ulceration zu heilen.

Im März l. J. reiste Patientin gesund und glücklich nach Hause, nahm dort Salzbäder, um dadurch möglichst den hypertrophirten Uterus noch mehr zurück zu bilden, befand sich dabei gut, bis vor etwa 6 Wochen von Neuem eine heftige langdauernde Metrorrhagie eintrat, gegen welche ich von hier aus verordnete und sie zum Stehen brachte.

Am 20. d. M. kam Frau N. N. jedoch wieder zu mir und verlangte meinen Rath. — Ich fand den Uterus wieder nach vorne geneigt, den schweren Fundus gegen die Symphyse gerichtet und 4 Finger breit über dieselbe hinausragend; — die Vaginalportion hoch, stark nach hinten gerichtet, schwer zu erreichen, und hielt unter solchen Umständen es für rathsam, durch den Gebrauch der Krankenheiler Jodquellen die Rückbildung des Uterus zu bewirken.

Berlin.

Geh. Rath Dr. *Mayer*.

Ende August kam Patientin hierher. Nachdem sie drei Wochen lang die Kur gebraucht, erkrankte sie an einer Metritis und Peritonitis in so heftigem Grade, dass ich ihr innerhalb weniger Tage 70 Stücke Blutegel setzen

lassen musste. Sie war dem Tode nahe. Als sich die ohnehin ganz anämische, leichenblasse, schwache Frau nach Verlauf von 14 Tagen in etwas erholt hatte, ward sie von einer heftigen Metrorrhagie befallen. Anfangs ging rothes, flüssiges Blut ab; dann folgte, vielleicht während 8 Tagen, der Abgang von häutigen, cylinderförmigen Pseudoplasmaten in der Grösse eines kleinen Fingers und fast seiner Dicke; diese Stücke waren von aussen dunkelroth, von innen weiss, fibrös; zwischen solchem Abgange folgte manchmal wieder Entleerung gestockten Blutes von jüngerem Datum. Endlich hörten die Ausscheidungen auf und ich machte die freudige Wahrnehmung, dass die Gebärmutter, welche früher 4 Finger breit über der Symphyse emporstand, um gute 2 Finger kleiner und viel weicher geworden war.

Die Dame selbst war sehr überrascht, die lästige Empfindung, als ob vorne ein Brett sie drücke, was ihr besonders beim Sitzen lästig fiel, verloren zu haben.

Auf den Gebrauch von China und Ergotin erholte sie sich rasch und war im Stande mit dem Schlusse Octobers nach Hause zu reisen.

Im November schrieb mir ihr Gatte, dass sie die weite Reise glücklich überstanden habe, ihre Menstruation regelmässig eingetreten und verlaufen sei, ein Blutfluss nicht mehr stattgefunden habe und sie sich wohl und gesund befinde.
